

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Fernsprecher 3

**Publikationsorgan**

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postscheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bauhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

**Erscheint täglich**

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 M. frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,  
Reklameteil 2.00 M.

## Reichsminister Dr. Simons warnt die Entente.

### Reichskanzler Fehrenbach und Reichsminister Dr. Simons im Rheinlande

Köln, 16. November. (WTB.) Reichskanzler Fehrenbach und Reichsminister des Außenrs. Dr. Simons sprachen gestern im großen Saale des Güterzoll vor etwa 1500 Vertretern aller Kreise. Reichskanzler Fehrenbach überbrachte zunächst die Grüße des Freiburger Klüsters an den hohen Dom von Köln und führte dann u. a. aus:

Wenn in Belgien und Frankreich vielfach befürchtet wird, weil es umzudenken ist, das Kohlenabkommen von Spa zu erfüllen, das Ganze sei eine Leichtigkeit für uns gewesen, so trifft das nicht zu. Im August dieses Jahres haben wir gegenüber dem Vororten Juli, wo noch keine Kohlenlieferungen erfolgten, weniger Steinkohle für Deutschland geliefert: 312 000 Tonnen für die Industrie, 43 800 Tonnen für die Elektrizitätswerke, 107 400 Tonnen für die Gasanstalten, 320 000 Tonnen für die Eisenbahnen und 100 000 Tonnen für den Haushandel. Diese feststehenden Befürchtungen bedeuten eine deutliche Sprache. Die Reichsregierung hat umfassende Maßnahmen getroffen gegen die Arbeitslosigkeit, gegen die Finanznot, gegen die Überorganisation und gegen das Durcheinanderarbeiten von verschiedenen Parteien und Gruppen. Es wird dieser Lage ein verschärftes Wachtergesetz den Reichstag beschäftigen. Wenn ich von einer Gegend des Reiches die Hoffnung habe, daß sie

die schweren Zeiten mutig überdauern

wird, so ist es die rheinische Gegend. Sie wünschen eine freiheitlichere Gestaltung des öffentlichen Lebens, einen größeren Einfluß der rheinischen Kreise auf die Gesetzgebung und Verwaltung. Der zur Prüfung dieser Fragen gebildete Ausschuss für die Neugliederung des Reiches ist bei der Arbeit

Die soziale Entwicklung hat im Deutschen Reich einen Verlauf genommen, der nicht aufgehoben werden darf und kann. Aber in einer Zeit, wie der unserigen, können gerade auf diesem Gebiet

schwere Fehler begangen werden. — Wir anerkennen den Versailler Friedensvertrag, allerdings nicht in dem Sinne des uns aufgezwungenen alleinigen Schuldbekenntnisses des deutschen Volkes. Den Krieg hat das deutsche Volk nicht gewollt. Den Krieg hat die damalige Regierung nicht gewollt und den Krieg hat auch der damalige deutsche Kaiser nicht gewollt. (Zubelder Beifall.) Wir haben die

Kohle bis auf die letzte Tonne geliefert, so schwer es uns wurde. Wir haben die Abteilung un-

serer Armee vollzogen, so daß sie zu dem maßgebenden Zeitpunkt die normale Stärke von 100 000 Mann erreichen wird; trotz aller Zwickungen und trotzdem wir uns sagen mußten, daß eine derartige Heeresmacht nicht ausreichend ist zum Schutz

gegen die inneren Gefahren. Wir haben auch die Waffenlieferung bisher galt durchgeführt und hoffen, daß uns an keiner Stelle im Deutschen Reich darum Schwierigkeiten gemacht werden. Wir

hoffen von der Einsicht aller deutschen Kreise und in allen deutschen Landen, daß niemand die Verantwor-

tung auf sich nehmen wird, durch sein Verhalten den Marsch unserer Heere in ein gewisses Gebiet zu provozieren. Wenn es Clemenceau und Léon

nicht gelungen ist, unser Reich zu zerstören, so darf es erst recht nicht infolge gewisser Weigerungen in deutschen Landen eintreten.

Reichsminister Dr. Simons

Aus den Veröffentlichungen der letzten Zeit haben wir erfahren, wie die Besetzungsbestimmungen zu Ende gekommen sind. Es ist ein Kompromiß zwischen reinen Annexionsabsichten und dem Bestreben, die deutschen Grenzen so weit als möglich unbedingt zu lassen. Der Minister des Äußern kam auf

den Unterschied zwischen einer friedlichen und kriegerischen Besetzung zu sprechen und wendete sich hier gegen die Behauptung Millerauds und Dardeins, daß die Besetzungsfristen nicht zu laufen begonnen haben, weil Deutschland mit der Er-

füllung des Friedensvertrages im Rückstand sei, indem er aussieht, daß erst bei Ablauf der Fristen in Frage käme, ob eine Nichterfüllung vorliege und die Fristen dafür zu verlängern seien. Liegt nun tatsächlich der Grund vor, jetzt von einer Verlängerung der Fristen zu sprechen? Wir haben bisher unsere Pflicht sowohl auf dem Gebiete der Entwaffnung, als auf den übrigen Gebieten der Wiedergutmachung erfüllt; dabei mag man sich dauernd darüber klar werden, was denn bis jetzt zu leisten war.

Aus dem Friedensvertrag ergibt sich, daß wir bis zum 1. Mai 1921 Lieferungen zu machen hatten in Höhe von 20 Milliarden Goldmark. Auf diese 20 Milliarden sind alle Leistungen anzurechnen, die wir schon gemacht haben, unsere gesamte Handelsflotte, die einen ungeheuren Wert darstellt, unsere Lieferungen an Kohle und Chemikalien, sowie Farben und Baren aller Art, sowie die Rinder, über die jetzt unsere Gegner freitzen. Aus dem Mund des englischen Premierministers ist das deutlich geworden, daß wir mit unseren Leistungen nicht im Rückstand geblieben sind. Auch die Indepependence belte hat der deutschen Wiedergutmachung ein lobendes Zeugnis ausgestellt. Es bleibt also bei der

#### vertragsmäßigen Besetzungsfrist.

Wie ist nun die Besetzung durchgeführt worden? Die Okkupation eines fremden Gebietes ist immer ein gefährliches Metier, und wir Deutschen, die wir im Kriege fremde Gebiete vom Kanal bis zur Ostsee und zum polnischen Meer besetzt hatten, haben uns dabei überall verhaftet gemacht. Wenn sich unsere Gegner auf manche überflüssige Härte unserer eigenen Truppen berufen, so steht doch die französische Okkupation nicht auf gleicher Stufe wie die Friedliche. Das deutsche Volk, wie überhaupt die Völker Europas, können die Anwendung einer Form nicht ertragen, wie sie in den vergangenen Jahrhunderten üblich war. Wir müssen dabei die zivile und die militärische Okkupationsmacht unterscheiden, die hohe Kommission und das Oberkommando. Ich weiß teils aus eigener Kenntnis der Personen, teils aus mündlichen Mitteilungen meiner Ministerkollegen, daß die Mitglieder der hohen Kommission die Absicht haben, ihre Verpflichtungen gegen die besetzte Bevölkerung nach bestem Willen zu erfüllen, möchte die Kommission aber darauf aufmerksam machen, daß es nicht wohlgetan ist, wenn die Zivilverwaltung

über die Grenzen der ihr im Rheinlandabkommen gestellten Aufgaben hinausgeht.

Diese Ausgabe beschränkt sich auf die administrative Sicherung der Besetzungstruppen. Ich glaube ebenfalls annehmen zu dürfen, daß die leitenden Persönlichkeiten der hohen Kommandos bestrebt sind, übermäßige Härten von der rheinischen Bevölkerung fernzuhalten. Wir müssen bedenken, daß mit dem militärischen Charakter eine gewisse Härte und Rücksichtslosigkeit un trennbar verbunden ist.

Darüber hinaus trifft aber die Art und Weise der Ausführung die Bevölkerung übermäßig, weil die Besetzung selbst übermäßig geworden ist.

Die französischen Truppen belauschen sich einschließlich des Saargebietes auf 7 Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division, gleich etwa 100 000 Mann, die belgischen Truppen auf drei Infanterie-Divisionen und eine Kavalleriebrigade, gleich etwa 20 000 Mann, die englischen Truppen auf eine Infanterie-Division, etwa 12 000 Mann, und die amerikanischen Truppen auf eine Infanterie-Division, etwa 12 000 Mann. Die gesamten Truppen also auf 12 Infanterie-Divisionen und 1½ Kavallerie-Divisionen, im ganzen etwa 145 000 Mann. Das ist fast die Hälfte mehr als die Stärke, die das deutsche Heer am 1. Januar für das ganze deutsche Gebiet haben wird. Für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im rheinischen Gebiet genügte der zehnte Teil der Zahl.

für die Sicherung gegen einen unprovokierten Angriff von deutscher Seite genügte auch schon ein Bruchteil.

Die deutsche Wehrmacht ist doch keineswegs imstande, aus ihrer Verzettelung im ganzen Deutschen Reich einen plötzlichen Vorstoß gegen 145 000 Mann zu richten, die mit jeder Art Kriegsgerät mehr als nötig versehen sind. Zu dieser großen Zahl kommt aber noch der Troß der zugehörigen Personen hinzu: Kommissare, Familien, Angestellte und Bedienstete.

Für alle diese hat nach dem Rheinlandabkommen die Besetzungsarmee das Recht, Unterkommen zu verlangen. Die Zahl dieser Personen entspricht der Zahl der Truppen. Sie ist gleichfalls übermäßig, das macht eben die Kosten so außerordentlich groß. Der frühere französische Wiederaufbauminister wies neulich darauf hin, daß die Staaten der Entente sich verpflichtet hätten, die von Deutschland zu zahlenden Kosten auf jährlich 240 Millionen Goldmark zu beschränken, sobald die deutsche Regierung ihre Pflicht zur Entwaffnung erfüllt hätte. Uns ist von einem solchen Abkommen nichts mitgeteilt worden. Wenn es besteht,

wäre die Last immer noch übermäßig groß.

So wird gesagt, die ganze Armee habe nur defensive Zwecke. Ich glaube, vom militärischen Standpunkt aus gereichen, kann man Defensivzwecke nicht als die einzigen betrachten. Woher kommt es, daß man die Brückenkopfe des Rheins so offenstellt ausgeweitet hat, daß man Truppenübungsplätze über das Bedürfnis der Besetzungstruppen errichtet, eine Artsschule mit einer Leistung von 400 000 Portionen täglich herstellt und strategische Rheinbrücken vorbereitet? Woher kommt es, daß hinter dem Besatzungsheer sowohl in Frankreich als auch in Belgien Truppensiedlungen getroffen werden, die es ermöglichen, die ostwärtig geräumten Besatzungsgebiete sofort von Westen her wieder militärisch zu sichern. Hinter dem besetzten Gebiet in Richtung nach Lothringen liegen das 2., 6., 21. und 7. französische Armeekorps in einer Gesamtstärke von etwa 120 000 Mann, parallel zu einander auf unsere Grenze angesetzt, ich möchte fast sagen, marschfähig garnisoniert. Das macht also durchaus den Eindruck, als ob das rheinische Gebiet nicht für Zwecke der Sicherung benutzt werde, sondern als Aufmarschgebiet für einen weiteren Zugriff auf Deutschland. Das wirkt seelisch belastend auf das Rheinland und das übrige Deutschland. Dazu kommt noch, daß das Reich diese Vorbereitungen des Aufmarsches, der gegen Deutschland selbst gerichtet ist,

aus seiner Tasche bezahlen soll.

Damit kam der Redner auf die Folgen der Besetzung für das Rheinland, für das Reich und für das ganze Volk. Die Rheinländer werden in ihrem ganzen wirtschaftlichen Leben bis in das innerste Heiligtum der Familie und der Häuslichkeit gehemmt und gestört. Eine der schlimmsten Wirkungen ist die Wohnungsnott. Für über 2000 fremde Offiziers- und Unteroffiziersfamilien mußte hier in Köln Wohnung geschaffen werden, während hier gleichzeitig über 2000 deutsche Beamtenfamilien obdachlos sind. Dazu kommt die Lebensmittelsteuerung, die durch den Kauf der Besetzungstruppen verschärft wird, und die Last der Requisitionen. Fast noch drückender ist der moralische Schaden, die Unsicherheit im praktischen Leben, das Misstrauen und die Angst. Das Rheinland trägt diese ungeheure Last für das ganze deutsche Land und hat Anspruch auf die Rücksichtnahme des Reiches.

Aber auch für das Reich entstehen schwere Folgen. Wie groß sind schon die direkten finanziellen Lasten, die auf uns ruhen. Bei den letzten Beratungen im Haushaltsausschuß stiegen während der Beratungen die Schätzungen der Kostenzahlen für die Besetzung von 10 auf 15, 20 und schließlich auf 30 Milliarden. Uns liegen noch nicht die sämtlichen Rechnungen der Entente vor. Dazu kommen noch die Summen, die vom Reich den geschädigten Rheinländern ersetzt werden müssen.

Auch für die Gegner hat die Besetzung schwere Folgen. Scheinbar haben sie einen Vorteil. Sie wollen große Teile ihres Heeresbudgets auf Deutsch-

land und sie seien doch vorangestellt, dass Deutschland in der Lage sein wird, dieses Heeresbudget zu bezahlen. Wenn es aber so weiter geht, dann wird die Zeit kommen, da sie einsehen werden, dass die Zahlung in dieser Höhe nicht geschehen kann.

**Das Vorgehen der Gegner erscheint geradezu widersinnig,**

wenn man bedenkt, dass die Zahlungen Deutschlands für die Besetzungsosten ganz unproduktiv sind und dem Wiederaufbau entzogen werden. Die Entente handelt wie ein Gläubiger, der von seinem Schuldner nur durch Arbeitsleistungen ratlosweise bestreit werden kann, und der dem Schuldner einen Aufseher bestellt, dessen Gehalt höher ist als der Wert der geleisteten Raten. Wir kommen damit an die Wurzel des ganzen Reparationsproblems. Wir können nicht eher daran denken, unseren Wiedergutmachungsverpflichtungen nachzukommen, ehe nicht die Okkupationsfrage in wirtschaftlich vernünftigem Sinne geregelt ist.

Vor uns liegt Brüssel, vor uns liegt Genf. Wollte Gott, es gelänge in Brüssel den zwischenstaatlichen Männern, für unsere und der anderen wirtschaftlichen Nähe einen Ausweg zu schaffen. Dann werden auch die Okkupationsosten in Einklang mit den wirtschaftlichen Bedürfnissen Europas gebracht werden, das jetzt kein anderes Ziel hat, als aus dem ewigen Krieg und dem Kriegsgeschrei herauszulommen. Man hat Deutschland entwaffnet und ihm ein übermäßig teures Söldnerheer aufgezwungen. Die Ententestaaten selbst aber haben rings umher ihre Heeresosten und ihre Bewaffnung gesteigert und fast alle die Wehrpflicht beibehalten. Dagegen fordert man Österreich aus Sparsamkeitsgründen auf, sein Söldnerheer von 30 000 Mann noch zu verringern. Da muss man doch sagen:

Arzt, hilf dir selbst!

Das deutsche Volk und das rheinische Volk sind friedlich gesinnt und sind gewillt, mit ihren Nachbarn in Frieden zu leben. Man möge sich ferner davor hüten, es durch übermäßige Lasten zur Verzweiflung zu bringen. Ich hoffe vielmehr, auf eine Vereinigung mit unseren Freunden, die auch die Lasten und die Dauer der Okkupation durch Einschränkung der Verpflichtungen vermindern werden.

## Das Gesetz über Oberschlesien.

Einstimmige Annahme im Reichstag.

Berlin, 16. November. Der Reichsrat hat in seiner heutigen öffentlichen Sitzung das Gesetz über Oberschlesien einstimmig angenommen. Das Gesetz hat folgenden Wortlaut:

**Einführung eines Gesetzes betreffend Oberschlesien.**

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichstages hiermit verkündet wird. Artikel 167 der Reichsverfassung erhält folgende Absätze 2 und 3:

In der preußischen Provinz Oberschlesien findet innerhalb zweier Monate, nachdem die deutschen Behörden die Verwaltung des zurzeit besetzten Gebietes wieder übernommen haben, eine

### Abstimmung

nach Artikel 18, Absatz 4, Satz 1 und Absatz 5 darüber hinaus, ob ein Land Oberschlesien gebildet werden soll.

Wird die Frage bejaht, so ist das Land unverzüglich einzurichten, ohne dass es eines weiteren Reichsgesetzes bedarf. Dabei gelten folgende Bestimmungen:

1. Es ist eine Landesversammlung zu wählen, die binnen drei Monaten nach der amtlichen Feststellung des Abstimmungsergebnisses zur Einsetzung der Landesregierung und zur Beschlussfassung über die Landesversammlung einzuberufen ist. Der Reichspräsident erlässt die Wahlordnung nach den Grundsätzen des Reichswahlgesetzes und bestimmt den Wahlgang.
2. Der Reichspräsident bestimmt im Benehmen mit der öberschlesischen Landesversammlung, wann das Land als eingerichtet gilt.
3. Die öberschlesische Staatsangehörigkeit erwerben:

- a) die volljährigen Reichsangehörigen, die am Tage der Einrichtung des Landes Oberschlesien (Nr. 2) in seinem Gebiete Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt haben, mit diesem Tage.
- b) sonstige volljährige preußische Staatsangehörige, die im Gebiete der Provinz Oberschlesien geboren sind und innerhalb eines Jahres nach Einrichtung des Landes (Nr. 2) der Landesregierung erklären, dass sie die öberschlesische Staatsangehörigkeit erwerben wollen, am Tage des Eingangs dieser Erklärung.
- c) alle Reichsangehörigen, die durch Geburt, Legitimation oder Eheschließung der Staatsangehörigkeit einer der unter a und b bezeichneten Personen folgen.

Das Gesetz geht in diesem Wortlaut dem Reichstag unverzüglich zur Beschlussfassung zu.

Dem Entwurf eines Gesetzes über Oberschlesien ist folgende

### Allgemeine Begründung

Die in sprachlicher und wirtschaftlicher Beziehung besonders gearteten Verhältnisse in Oberschlesien haben im Oktober 1919 die preußische Regierung und Landesversammlung zu einer Teilung der Provinz Schlesien bestimmt, bevor auf Grund des Friedensvertrages der größte Teil der nunmehrigen Provinz Oberschlesien besiegt worden ist. Diese Beziehung hat die Durchführung der Umbildung Ober-

schlesiens zu einer preußischen Provinz unterbrochen. Nach sorgfältiger Beobachtung der Reichsregierung und nach der übereinstimmenden Überzeugung von Kennern Oberösterreichs legen weite Kreise der dortigen Bevölkerung Wert darauf, die Sicherheit zu erlangen, dass ein verfassungsmäßig in Aussicht gestelltes Recht gemäß Artikel 18 der Reichsverfassung, über die Art ihrer Eingliederung ins Reich selbst zu entscheiden, ihnen nicht etwa verkommen wird, wenn das Verbleiben Oberschlesiens beim Reich entschieden sein wird.

Die Reichsregierung erachtet es daher als ihre Pflicht, die Volksgenossen in Oberschlesien von diesem Zweck zu befreien. Nach Aushebung der Besitzung und nach Ablauf der Sperrfrist des Artikels 167 der Reichsverfassung für die Volksabstimmung über die Neubildung deutscher Länder, wäre die Beibehaltung Oberschlesiens zweifelhaft berechtigt, nach den Bestimmungen des Artikels 18, Absatz 4, darüber abzustimmen, ob Oberschlesien selbstständiges Land im Rahmen des Deutschen Reichs werden soll.

Im Hinblick auf die mehr als 700jährige Kulturregion Oberschlesiens mit dem Deutschum, träge die Reichsregierung keine Bevölkerung, diese bedeutende Entscheidung ausschließlich und endgültig in die Hand der öberschlesischen Bevölkerung selbst zu legen. Sie will ihr durch Einbringung dieses Gesetzentwurfs in unverdrosslicher Form die Möglichkeit bieten,

**das höchste Maß von Selbstständigkeit und Selbstbestimmungsrecht für sich in Anspruch zu nehmen, das nach der Reichsverfassung zugestanden werden kann. Schon jetzt soll, obwohl eine Besetzung der Bevölkerung über ihre Wünsche infolge der Besitzung Oberschlesiens nicht möglich ist, jeder Zweck darüber beseitigt werden, welche Stellung Oberschlesien in Gesetzgebung und Verwaltung einzunehmen wird, sobald den deutschen Behörden die vollen Verwaltungsbesugnisse zurückgegeben sind und die Bevölkerung selbst ihren Willen kundgegeben haben wird. Aus diesem Grunde hat sich die Reichsregierung zur Vorlage dieses verfassungändernden Gesetzes entschlossen.**

Die Abänderung der Reichsverfassung, die dieses Gesetz mit sich bringt, beschränkt sich darauf, dass in der Reichsverfassung zur Sanktionierung der Abstimmung vorgegebene Reichsgebot unter Verzicht auf das Volksbegehren vorweg zu nehmen. Beide Ausnahmestellungen sind bedingt durch die besonderen Verhältnisse des besetzten, ohnehin einer mit lebhafter Agitation verbundenen Volksabstimmung unterworfenen Gebietes und können keinen Anlass bieten, von den wahrgenommenen Bestimmungen des Artikels 18 auch für andere Landesteile abzuweichen.

Der Berichterstatter Ministerialdirektor Meissner bemerkte dazu: Dem Gesetzentwurf liegt der Gedanke zu grunde, dass alle Mittel, die Aussicht auf

### Deutschsicherhaltung Oberschlesiens

gewähren, erschöpft werden müssten. Die Ausschüsse stehen mit der Reichsregierung in dem Entwurf ein solches Mittel, das wesentlich in dieser Beziehung ins Gewicht zu fallen geeignet ist. Es ist bei den Verhandlungen volle Übereinstimmung zwischen der Reichsregierung und den Ausschüssen erzielt worden nach der Richtung, dass durch dieses Gesetz die Frage einer grundlegenden Änderung des Artikels 18 der Reichsverfassung in seiner Weise angeknüpft werden soll.

## Letzte Kreisnachrichten.

**Fr. Gottesberg. Vereinsabend.** — Evangel. Männer- und Junglingsverein. Den am Dienstagabend im Saale des "Schwarzen Moos" abgehaltenen evangelischen Gemeindeabend kam man wohl mit vollem Recht als eine Vorbereitung für den Bußtag und den kommenden Totensonntag ansprechen. In eindrücklichen Worten rief Pastor prim. Barthold die Mahnung in die Versammlung hinein, den Bußtag und den kommenden Totensonntag in ihrer höheren Bedeutung zu würdigen. Dann ergoss Pastor Altmann das Wort zu seinem Vortrag "Von nervus sympathicus, Herz und Geist" und wies darauf hin, dass eine Bildung, und sei sie noch so hoch, ohne wahre Herzengesundheit ein Nichts sei. Gesänge des Kirchenchores, Gemeindegesang, Gedächtnissprüche von Konfirmanden und musikalische Darbietungen von Mitgliedern der Jugendabteilung rahmten den Gemeindeabend ein. — Allgemeiner Gesang und eine Ansprache des Vorsitzenden, Pastor Altmann, leiteten den am Montag abgehaltenen Vereinsabend des evangelischen Männer- und Junglingsverein ein. Als Ehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Vereinsbrüder wurde einstimmig das vom Bunde deutscher Männer- und Junglingsvereine herausgegebene Gedenkblatt gewählt. Das Weihnachtsfest des Vereins soll Sonntag, den 19. Dezember im Saale des "Schwarzen Moos", verbunden mit einer Theateraufführung und einer Verlosung, deren Erlös den Grundstock zur nächsten Einberufung bildet soll, gefeiert werden.

**Ober Waldenburg. Gener.** Am Dienstagabend gegen 8 Uhr brach auf dem Dache der Osenfabrik in Ober Waldenburg, auf welchem Klempner mit Dacharbeiten beschäftigt waren, Feuer aus. Mit größter Schnelligkeit erschienen die Feuerwehren von Ober Waldenburg, Waldenburg und Dittersbach, sowie die Spritze vom Schlossbezirk Ober Waldenburg an der Brandstelle, brauchten aber nicht erst in Tätigkeit zu treten, da das Feuer inzwischen durch die auf dem Dache beschäftigten Arbeiter gelöscht worden war. Größerer Schaden ist dadurch verhindert worden.

**Dittersbach.** Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag nachmittag auf der elektrischen Straßenbahn in Dittersbach an der Seidelweiche. Ein etwa 15 Jahre alter Handlungsschülerling aus Dittersbach, Sohn eines Eisenbahnbeamten, kam bei dem Versuch, auf einem in der Fahrt befindlichen Motorwagen der Straßenbahn zu springen, zu Fall, geriet

unter die Räder des Anhängerwagens, wodurch dem Unglücklichen der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Den bedauernswerten Eltern des so plötzlich aus dem Leben Geschiedenen wird allseitig größte Teilnahme entgegengebracht.

**# Konradsthal. Elternbeiratssitzung.** In der letzten Sitzung des Elternbeirats, an der auch die Mitglieder des Schulvorstandes teilnahmen, wurde beschlossen, dass der Turnspielplatz im nächsten Frühjahr eingezäunt werden soll. Weiter wurde die Veranstaltung eines Elternabends am 5. Dezember beschlossen. Der Vorsitzende soll dazu dienen, eine Elternbeiratstasse zu gründen, aus der Beihilfen für Schulausflüsse gewährt werden sollen. Die Eltern wurden seitens der Schule darauf hingewiesen, dass fortan in Hinblick auf einen geordneten und erfolgreichen Schulbetrieb, Beurlaubungen von Kindern nur in äußersten Notfällen gewährt werden können.

**A. Neuhendorf. Radfahrerverein.** Im "Gerickestricham" hielt der heutige Radfahrerverein eine gutbesuchte Versammlung ab. Zur Aufnahme meldeten sich drei neue Mitglieder. Neben das letzte Vereinsvergnügen erstatte der Vorsitzende den Rechnungsbericht. Angesichts der großen Unruhen, die jetzt infolge der hohen Steuern usw. entstehen, wurde von dem bereits festgesetzten öffentlichen Theatertag Abstand genommen. Zur bleibenden Erinnerung der im Weltkriege gefallenen Mitglieder überreichte der Vorsitzende die vom Verein gestiftete Gedächtnistafel, auf der die Photographien der Gefallenen angebracht sind. Die Namen der gefallenen Radler, die auf der Gedächtnistafel stehen, lauten: Joachim Funke, Willy Paule, Fritz Pässler, Adolf Dittrich, Paul Simmel, Erich Huhn, Adolf Hähne, Heinrich Leuber, Adolf Ermler, Paul Berger, Heinrich Pöhl und Adolf Burzler. Bedankt gegeben wurde, dass die nächste Sitzung als Generalversammlung abgehalten wird. Anlässlich des Scheiterns des bisherigen Vereinswesens stand nach Schluss der Versammlung ein gemütliches Beisammensein statt.

## Bunte Chronik.

**Ein Germanenfriedhof ausgegraben.**

Am Niederee in der Nähe von Sudow im Kreise Schwane in Pommern, ist ein alter Germanenfriedhof von 16 Gräbern festgestellt worden. Er dürfte wohl 5000 Jahre vor dem Beginn unserer Zeitrechnung dort angelegt sein. Solche Gräber sind in Deutschland nur als Einzelgräber bekannt, hier aber liegen sie auf einem Raum gehäuft. Rings um den Friedhof befinden sich Steinsetzungen in Form eines Rechtecks. Jedes Grab liegt in west-südlicher Richtung, ist mit Steinen überdeckt und behügelt. Es enthält mehrere Säckgräber, die durch Steinmauern abgegrenzt sind. Eines der Gräber wurde bereits von Sachverständigen untersucht, um das Alter festzustellen. Es handelt sich darin um eindeutige Werkzeuge aus Granitsteinen, also aus der ältesten Steinzeit. Außer diesen alten Gräbern sind am Niederee im Gurginer Walde und an anderen Stellen Gräber der neueren Steinzeit und der Bronzezeit vorhanden. Es sind Schritte getan, die alten Germanenfriedhof unter staatlichen Schutz zu stellen.

### Ein Zeichen der Zeit.

Die traurige Sensation, die Georg Kaisers Verhaftung erregt, hat ihm gleichzeitig einen unerwarteten Erfolg bereitet. Seit dem Tage seiner Verhaftung wird sein Verleger geradezu von den deutschen Büchsenleitern um die Überlassung Kaiserlicher Dramen bestürmt. Nicht weniger als 170 Abdrücke wurden für Aufführungen seiner Werke seit Kaisers Verhaftung "getätig". Nachdem sich die beladenen Literaturjunglinge genugsam mit ihren feuerfistischen Verteidigungsversuchen für Kaiser blamiert haben, müssen sich nun auch durchaus noch jene Theaterrichter erläutern, die früher Kaiser nicht ausführen und sich jetzt um ihn reihen, weil er unter dem Verdacht gestohlen zu haben, verhaftet worden ist. Piui Teufel!

**Lord Haldane als Goethe-Biograph.**

Der frühere englische Kriegsminister Lord Haldane, der bereits verschiedene Schriften über deutsche Kultur verfasst hat, tritt jetzt als Goethe-Biograph auf. Der Londoner Verlag von Murray veröffentlicht ein großes zweibändiges Werk über Goethe, dessen endgültige Bearbeitung Haldane übernommen hatte. Ursprünglich lag die Arbeit in den Händen seines Freundes, des Professors Hume Brown, der darin sein Lebenswerk ließ. Brown ist aber vor der Vollendung des Buches gestorben, und Haldane hat es nun überarbeitet und auch ein Kapitel, nämlich das über den Faust, ganz neu geschrieben.

### Mit einer Viertelmillion

durchgebrannt ist ein 25 Jahre alter, aus Altona gebürtiger Bankbeamter Richard Schütt. Schütt erhielt erst Anfang Oktober d. J. eine Anstellung in einem Bankgeschäft in Briesen. Dieses hatte sich wohl nicht gründlich genug nach dem Bewerber erkundigt, war aber zunächst ganz zufrieden mit ihm. Der neue Angestellte erwies sich rasch das Vertrauen des Geschäftes, um es dann aber ebenso schnell und schmiede zu missbrauchen. Nachdem Schütt eines Tages dem Soße für 40 000 M. russische Werte entnommen und in seine eigene Tasche gesteckt hatte, fuhr er mit einem Zweirad die Landschaft des Bankgeschäftes in der Umgebung ab und brachte bei Gutsherren für mehr als 200 000 M. Schatzanweisungen und Kriegsanleihen zusammen, alles angeblich im Auftrag seines Bank, um sie dort anzulegen. Statt dessen ließ er sich in Briesen nicht mehr sehen, verschwand vielmehr mit der großen Beute, wahrscheinlich nach Berlin, wo er früher einmal gewohnt hat.

# Waldenburger Zeitung

Nr. 270.

Donnerstag, den 18. November 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. November. 1920.

### Öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

Dienstag den 16. November, nachm. 5 Uhr.

Mit dem akademischen Bierfest eröffnete der Vorsteher, Amtsgerichtsrat Peltner, die Stadtverordnetensitzung, in der 45 Stadtverordnete anwesend sind. Am Magistratstisch sitzen 2. Bürgermeister Dr. Wiesner, später Stadtbaurat Rogge, und die Stadträte Franz, Geilenbrügge, Gottschilf und Kirschen.

Wie es nun einmal Brauch geworden ist, wird der Punkt 1 der Tagesordnung, "Mitteilungen", immer mehr dahin ausgebaut, daß alles Mögliche — und Unmögliche! — sich dort ansammelt und man in Verhandlungen, die meist die große Hälfte der Sitzung ausmachen, beraten wird. Vielleicht schränkt man diesen frommen Brauch etwas mehr ein: So hat der Waldenburger Gartenbau- und Kleintierzuchtverein sich über den Magistrat zu beschweren, weil er nicht das geeignete Gelände zur Verfügung stellt und auf die diesbezügliche Eingabe sich totschweigt. Der Magistrat soll über die Beschwerde "erwählen". Die kleine Anfrage wegen der Schließung der Badeanstalt für die ersten drei Wochen wird in langen Auseinandersetzungen durchgesprochen, ein Dringlichkeitsantrag sogar eingebracht, und dann — der Betriebsdeputation überwiesen. Darauf folgt wieder eine kleine Anfrage, da abermals Gerüchte auftauchten, daß das Finanzamt wegen Schwierigkeiten der Unterbringung der Kreisstasse und des Katasteramtes nach Bad Salzbrunn verlegt werden solle. Das kann Bürgermeister Dr. Wiesner aber dahn beantworten, daß im Gegenteil gerade jetzt mehr als je begründete Hoffnung besteht, diese große Behörde in Waldenburg zu beaufstellen. Die Kreisstasse soll in das Alberthaus an der Gothaer Straße, das Katasteramt in die Hart-Billa in Altwasser nach einigen baulichen Veränderungen überstiegen, wodurch dem Finanzamt Platz gemacht wird. Eine berechtigte Anfrage wird wegen der abermals recht mangelhaften Gaszufuhr gestellt. Besonders rügt man die Unterlassungsünde der Gasanstalt, die Verbraucher rechtzeitig aufmerksam zu machen. Bürgermeister Dr. Wiesner erklärt den Nebelstand in der Gasförderung als Kriegsfolge, verspricht aber dahn zu wirken, daß rechtzeitig eine Bekanntgabe erfolgt. Für die Hauptversammlung des Schles. Städteages, die im Dezember in Breslau stattfindet, wird vor der Stadtverordnetenversammlung Stadtv.-Vorsteher Peltner entsandt werden. — Abermals in einem Dringlichkeitsantrag werden, nach Begründung durch Stadtv. Wiesner, die Unterstützungsätze für Erwerbslose erhöht.

Damit war der erste Punkt der Tagesordnung erledigt. In rascher Folge ging es nun weiter. Stadtverordneten-Vorsteher Peltner gab bekannt, daß die unbeköndeten Magistratsmitglieder ihre Aemter niederlegen, was die Versammlung genehmigte. Die Neuwahl des Kollegiums erfolgt am 1. Dezember im Sitzungssaal der Stadtverordneten nach der Ver-

hältniswahl. Wahlvorschläge sind bis 26. November an die Stadtverordnetenversammlung einzureichen. Jeder Vorschlag muß die Unterschrift von mindestens vier Stadtverordneten tragen und darf höchstens 15 Namen enthalten. — Die Fortbildungsschullehrer beantragten, gelegentlich des Rücktritts von Rektor Meidell, zwei Sitze im Verwaltungsrat der gewerblichen Fortbildungsschule, sollen aber nach Antrag des Magistrates nur einen Sitz erhalten. Außerdem treten neu hinzu die Stadtv. Strompe und Wittig, was die Versammlung einstimmig genehmigt. — Überschreitungen des Haushaltspfanes der Gymnasialstasse in Höhe von 4314,21 M., der Lyzealstasse in Höhe von 2929 M., der Gewerbe- und Handelschule in Höhe von 977,47 M. werden genehmigt, der Kasse der Gemeindeeinkommen-, Grund-, Gewerbe-, Erbbarkeits-, Hund- und Biersteuer usw. wird Entlastung erteilt. Der Baukasse der Tierkörperverwertungsanstalt erteilt die Versammlung ebenfalls Entlastung. — Die Schulgelder der höheren Lehranstalten und der Oberschule werden erhöht, und zwar für hiesige Schüler auf 500 M. das Jahr und Schüler, für auswärtige Schüler, solche die auswärts wohnen und deren Wohngemeinden nicht Zusatzgemeinden sind, auf 750 M. Auswärtige Real Schüler sind nur solche, die außerhalb des Kreises wohnen.

Daran schließt sich eine längere Aussprache. Stadtverordneten Schmalenbach betont, daß, wenn die Bürger und besonders die Familienväter sich mit dieser nicht unerheblichen Belastung ihres Elats abfinden, sie auch verlangen dürfen, daß als Gegenleistung für dieses hohe Schulgeld den Kindern auch die wissenschaftliche Grundlage übermittelt werden müsse, deren sie für den Kampf des Lebens bedürfen. Das einzige, was der Mittelständler heute seinen Kindern mit auf den Weg geben könnte, sei eine gute Schulbildung. Dieser berechtigte Forderung sei aber seitens des hiesigen Gymnasiums sehr wenig Rechnung getragen worden. So seien in einer Klasse von 35 Pflichtstunden acht überhaupt ausgefallen, neun Stunden aber vertretungsweise ausgefüllt worden. Planmäßiger Unterricht habe nur während 18 Stunden stattgefunden. In den Vertretungsstunden hätten sich die Schüler selbst beschäftigen müssen, und als diese sich keinen Rat mehr wußten, sei man auf den Spielplatz zum Fangballspiel angestritten oder auf die Schillerhöhe spazieren gegangen. Das sei aber mehrere Wochen so gewesen. Die Herren unterrichten prinzipiell in Vertretungsstunden nicht, weil sie nicht bezahlt werden. Für einen Beamten sei dieser Standpunkt unverständlich und allen anderen Beamtenkategorien unbelastet. Er habe bisher dem Wunsche weiter Kreise nicht nachkommen können, öffentliche Versammlungen einzuberufen, wolle aber die Gelegenheit benutzen, vor dem Schulausschuß, dem Magistrat und der Versammlung in aller Offenlichkeit diese Zustände zu schildern. Bürgermeister Dr. Wiesner bittet um Überlassung des Materials und verspricht Abhilfe. Er betont, daß auch am Gymnasium hinsichtlich der Überstunden Abmachungen bestehen, die eingehalten werden müssten. Stadtv. Direktor geißelt unter großem Beifall das mangelnde Pflichtgefühl der in Frage kommenden Kreise, und verspricht volle Unterstützung der Bürgerchaft durch seine Fraktion. Die Herren, die sich berufen fühlen, die Vaterlandsliebe usw. in Erbacht zu nehmen und den Schülern das Verantwortlichkeits-

gesühl zum Bewußtsein zu bringen, sollten vor allen Dingen diese vaterländischen Pflichten erfüllen. Man werde jedenfalls Dr. Späyer nicht hinderlich sein zu unterrichten, rufe aber der zaudernden Regierung zu, daß man keinen Penny mehr Vertretungsfosten bewilligen werde. Darauf wird der Antrag auf Erhöhung der Schulgelder einstimmig angenommen.

Der Beitrag mit der Treuhandselle für Bergmannswohnstätten wird angenommen. — Einem Lehrer werden zur Teilnahme an einem Schulgesamturkurs 300 M. bewilligt. — Die Fahrstunde der nebenamtlich angestellten Handarbeitslehrerinnen wird künftig mit 160 M. bezahlt. — Für einen erkrankten Oberschullehrer werden 2065 M. Vertretungsfosten bewilligt. — Die Gewährung der Bezüge eines Oberbuchhalters an einen Kassenführer wird abgelehnt, obgleich der Magistrat Rückverweisung des Antrages an den Magistrat unter warmer Befürwortung durch den 2. Bürgermeister erbeten hatte. — Der Antrag auf Übernahme des Schlachthofdirectors in den stadt. Dienst wird an den Magistrat zurückgewiesen. — Die Gehaltsbezüge eines Hausmeisters werden neu geregelt. — Der Freiwilligkeitsgegenwart werben 600 M. Zuschuß bewilligt. — Für Instandsetzung des sehr ausbesserungsbedürftigen stadt. Grundstückes Försierweg 5 werden die geforderten 10 000 M. genehmigt. — Die beantragte Unterstützung für das Pfandförderkorps wird abgelehnt. — Einstimmig werden bis 100 000 M. zur Instandsetzung des Verwaltungsbürodes in Altwasser bewilligt. — Dem Erlaß einer Zuwachssteueroberordnung für die Stadt Waldenburg, die einen Ertrag von 26 000 M. bringt soll, wird gegen sechs Stimmen zugestimmt. Damit stand die Sitzung um 7½ Uhr ihr Ende.

### Erster Schlesischer Volksbildungstag.

In Breslau eröffnete am Sonnabend Oberpräsident Bimmer den ersten schlesischen Volksbildungstag, zu dem die Kreisleiter aus Schlesien erschienen waren. Auch Oberschlesien war vertreten. Es war eine Freude, Männer versammelt zu sehen, die nicht zu langen Reden zusammengekommen waren, sondern sich nur Richtlinien holten wollten, um die Forderung der Zeit zu erfüllen, die Prof. Dr. Rühnemann in seinem Vortrage "Aufgaben der Volksbildung in der Gegenwart" in flichtes Worte kleidete, wir müssen ein neues Menschen-geschlecht schaffen, und dieses können wir nicht anders her vorbringen, als durch Erziehung und Bildung. Denn es gibt nur eine Armut, die wirklich schlimm ist, die Armut der Seele.

Hieran anknüpfend sprach Pastor Moering in der Nachmittagssitzung über "Volksbildung als Grundlage zur Heimatliebe". Wir dürfen die Menschenseele nicht leer lassen. Diese Leere ist die Krankheit unseres Volkes, bedingt seine Fehler und das gegenseitige Misstrauen. Daraum muß dem Volle innerer Halt geschaffen werden durch die große Fülle deutscher Geisteskräfte, daß es endlich einmal kommt: Sei du, wie du willst, ich bin eben so, und jeder freut sich seiner Eigenart. Dann werden alle miteinander arbeiten wollen, denn, und das kommt vor allem in der Diskussion zum Ausdruck, es kommt nicht darauf an, totes Wissen ins Volk zu tragen, es muss Seele haben, Erholung und geistliche Ruhe spenden, und dazu wiederum müssen die Vermittler auch von Liebe und Verständnis für das Volk beeilt sein. Der Leiter des schlesischen Volks-

### Die Glocken des Kreises Waldenburg.

(Fortsetzung.)

XLV. Waldenburg (ev.). 59. B; Gr. Gl.; D. 1,31; H. 0,96; E (a, a, e); 1372 Algr.; Inschr. (antiqua): Benjamin Krieger goß mich in Breslau 1817. Concordia. Unter Friedrich Wilhelm III. Könige von Preußen und den Patronen Hans Heinrich VI. Reichsgraf von Hochberg, Karl Ernst Friedrich Freiherr von Döhern Ezelitz u. Neuhaus. Bei der alten Säkularfeier der Reformation. Krone aus 6 Baden, Karabinerhöfe. Preußisches, Hochbergisches u. Ezelitzisches Wappen.

XLVI. Waldenburg (altluther.). 60. A; Gr. Gl.; D. 0,56; H. 0,42; F; 110 Algr.; L. Geimer (Breslau) 1889. Keine Krone. Rosentanne, Eichenranz, Alantbusblätter.

XLVII. Waldenburg (luth.). 61. A; Gr. Gl.; D. 0,60; H. 0,50; ca. 50 Algr.; alles übrige unbekannt.

XLVIII. Waldenburg (luth. St. Marienkirche). 62. B; Gr. Gl.; Gewicht ca. 30 Algr.; alles übrige unbekannt.

XLIX. Weistein (ev.). 63. A; Gr. Gl.; D. 1,08; H. 0,89; A; 375 Algr.; geg. v. Geitner (Breslau) 1879; Inschr. (antiqua): Und den Menschen ein Bohlgefallen. Geschenk der Frau Gutsbesitzer Anna Steimann. Krone vorhanden, Blätterranz.

L. Weistein (luth.). 64. A; Gr. Gl.; D. 0,63; H. 0,48; Ton unbest.; 150 Algr.; geg. v. C. Albert Bierling (Dresden) 1898. Inschr. (antiqua): Sancte Georg, ora pro nobis. Krone vorhanden.

LI. Büstegiersdorf (ev.). 65. A; Gr. Gl.; D. 0,84; H. 0,81; B (des); 375 Algr.; geg. v. Franz Schilling i. Fa. Karl Friedrich Ulrich in Apolda i. Thür. Allenstein im Ostr. 1896; Inschr. (antiqua): Geschenk von Jungfrau Marie Boag. Sohe den

Herrn meine Seele. Krone vorhanden, sonst nichts Besonderes.

LII. Büstegiersdorf (lath.). 66. C; Gr. Gl.; D. 0,52; H. 0,31; D; 85 Algr.; Inschr. (antiqua): Bette (sic!) rein, Traum Gott allein, Arbeitet sein, Die Sorg las Gott befohlen sein. Martin Schreiter me fecit 1650. Krone gut erhalten; Blattverzierungen.

LIII. Büstewaltersdorf (ev.). 67. C; Gr. Gl.; D. 1,00; H. 0,75; G; Inschr. (antiqua): Mit Gott goß uns 3 Gloden Joh. George Krieger, Königl. Stuckgärtner in Breslau anno 1765. Helene Christiane Eugenreich v. Zedlitz geb. von Edzardsberg, Erbfrau aus Büstewaltersdorf, Neugericth, Loschendorf, Grund, Bedleide und Wilhelmsthal. Heinrich Wilhelm v. Zedlitz und der Leipz. St. Königl. Majest. Preußen hochbestallter Landrat des Schweidnitzischen Kreises, Erbherr der Güter Büstewaltersdorf, Dorfbach, Neugericth, Grund, Loschendorf, Zedlitz, Bedleide und Wilhelmsthal. Durchs Feuer sind wir gegossen, auf Kosten der gnädigen Gründbergschaft und der Gemeinde sind wir von neuem Metall gegossen. Krone vorh. Frauenköpfe darstellend. Engel, die Glocken in den Händen halten; Rautwerk. Wappen; ca. 600 Algr.

LIV. Büstewaltersdorf (lath.). 68. C; Gr. Gl.; D. 0,87; H. 0,65; D; 405 Algr.; Inschr. (antiqua):

Rückseite: A D V 1777.

Dominante Henrico Guillermo de Zedlitz et Leipe Consiliario Regio Provinciali Waltersdorff et Teichenau Domino hic turris exstructus et campanas suspenses sunt. Diese beiden Glocken wurden in Landeshut von den beiden Brüdern Beyrn gegossen. Vorderseite:

Praenobilis eius uxor erat Helena Christiana Tugendreich, nata de Eckartsberg, uniosa filio Christiano Guillermo Sigismundo Friderico octo annos agente gaudebat parentes. Seine Krone. Wappen der Familie v. Zedlitz.

Durch Verfügung vom 1. August 1918 und durch Mitteilung an die betr. Gemeinden vom 5. September 1918 wurden nachträglich folgende B- und C-Glocken in Klasse A eingereiht:

Abelsbach (lath.). Gr. Gl. (B). Donnerau (lath.). Gr. Gl. (C). Friedland (lath.). M. u. N. Gl. (C). Langwaltersdorf (ev.). Gr. u. M. Gl. (C und B).

Reimswaldau (lath.). M. Gl. (C). Das inzwischen eingetretene Ende des Krieges dürfte wohl diesen neuen harten Eingriff in den Bestand unserer Glocken erübrigt haben, wenigstens findet sich in den Alten kein Vermerk über die erfolgte Ableserung. Wenn man bedenkt, daß die 1638 entstandene mittlere Glocke zu Dometau und die 1608 gegossene zu Reimswaldau die Schrecknisse des dreißigjährigen und die Witwen des siebenjährigen Krieges, sowie die eiserne Zeit von 1813/15 glücklich überstanden hatten, und daß beispielweise durch die Wagnahme der Reimswaldauer Glocke eins der schönsten Geläute des Berglandes zerstört worden wäre, so erkennt man deutlich die Grausamkeit der modernen Kriegsführung, in deren Augen es leider "nichts Heiliges" mehr gab.

Das schätzungsweise Gewicht der 68 verbliebenen Glocken betrug zusammen 19 976 Algr. = 399 Zentner 52 Pfund, während, wie schon erwähnt, die 77 abgelieferten Glocken 38 534,2 Algr. = 770 Zentner 68 Pfund wogen. Wie weit jedoch Schätzung und wirkliches Gewicht auseinandergehen, lehrt das amtliche Material auf jedem Blatte. So sollten die beiden abgelieferten Glocken der evang. Kirche zu Altwasser 1385 Algr. wiegen, während ihr wirkliches Gewicht 1538 Algr. betrug; die Glocken der evang. Kirche zu Friedland aber, die 1350 Algr. wiegen sollten, wogen tatsächlich nur 1114 Algr. u.w.

Fortschreibung folgt.

bildungsausschusses. Eggers erläuterte das Lichspielgesetz und seine praktische Durchführung auf dem Lande, und sprach die Wichtigkeit aus, daß die Lichspieleigenschaften es auf sich nehmen sollen, im Verein mit Gewerkschaften und Vereinen die Arbeiten der Kreisverschäftsstelle für die Volksbildung durchzuführen.

Vorführungen von Filmen und Lichtbildern im Palasttheater, eine Führung durch das Museum, die Besichtigung einer Buchausstellung, musikalische und dekorative Vorführungen von Breslauer Künstlern und Künstlerinnen und eine Vorführung von Wanderkinoapparaten zeigten den Teilnehmern die unbegrenzten Möglichkeiten in den Spielarten vorlieblich werblicher Volksunterhaltung und Erziehung.

### Kapitalertragsteuer und Rentner.

Neben die Vergünstigungen, die Rentner mit einem geringen steuerbaren oder völlig steuerfreien Einkommen genießen, herrscht in weiten Kreisen der Bevölkerung noch völlige Unklarheit.

Während im Reichseinkommensteuergesetz, § 44, bei geringem steuerpflichtigen Einkommen die Kapitalertragsteuer zu einem gewissen Teil angerechnet werden konnte, fehlen bisher Bestimmungen darüber, wie die Personen, die infolge ihres niedrigen Einkommens überhaupt keine Reichseinkommensteuer zahlen brauchten, bezüglich der Kapitalertragsteuer zu behandeln wären, ganz.

Der Reichsminister der Finanzen hat nunnehr auch hierzu eingehend Stellung genommen bzw. Entscheidung getroffen. Es kann hiernach einkommenssteuerpflichtige Personen, die über 50 Jahre alt oder erwerbsunfähig oder nicht nur vorübergehend behindert sind, ihren Lebensunterhalt durch eigenen Erwerb zu bestreiten und deren Einkommen sich hauptsächlich aus Kapitaleinkommen und Bezügen aus Wartegeldern, Ruhegehalten, Witwen- und Waisenpensionen und anderen Bezügen oder geldwerten Vorteilen für frühere Dienstleistung oder Berufstätigkeit zusammensetzt, die in einem Kalenderjahr erreichte Kapitalertragsteuer bis zur vollen Höhe erstattet werden, sofern sie nach den Vorschriften zur Reichseinkommensteuer keine Einkommensteuer zu entrichten haben.

Bei solchen Personen, für die zwar die vorstehenden Bedingungen erfüllt sind, die aber infolge eines Einkommens über 1500 M. Einkommensteuer zahlen müssen, wird die im laufenden Kalenderjahr erreichte Kapitalertragsteuer bei einem steuerbaren Einkommen von nicht mehr

als 7500 M. in Höhe von 75 vom Hundert, als 10000 M. in Höhe von 50 vom Hundert, als 12500 M. in Höhe von 25 vom Hundert angerechnet, sofern die Kapitalertragsteuer mindestens 5 M. beträgt. Es ist bemerkbar die Kapitalertragsteuer vorerst von allen Steuerpflichtigen zu zahlen und später bei Veranlagung zur Reichseinkommensteuer unter Vorlage der Quittungen der Abtrag auf Erstattung oder Anerkennung gemäß § 44 des Reichseinkommensteuergesetzes zu stellen.

\* Bericht über die Fleischuntersuchung der auf dem städtischen Schlachthof in Waldburg im Monat Oktober 1920 geschlachteten Tiere. Auf dem städtischen Schlachthof in Waldburg kamen im Monat Oktober 1920 zur Schlachtung: 51 Pferde, 525 Rinder (126 Ochsen, 11 Kühe, 26 Jungtiere), 53 Kalber, 437 Schweine, 422 Schafe, 27 Ziegen, insgesamt 1515 Tiere. Von inswärts eingeführt wurden 5½ Rinder, 2½ Küder, 1½ Schwein, ½ Schaf. Sämtliche Schlachttiere unterlagen sowohl im lebenden, als auch im geschlachteten Zustand der amtlichen Fleischbeschau. Schweine außerdem der Untersuchung der Trichinen; das eingeführte frische Fleisch wurde tierärztlich nachuntersucht. Das Ergebnis der Untersuchungen war folgendes: Ganz tauglich zum Genuss für Menschen waren 1342% Tiere, Beaftandungen fanden bei 170% Tieren statt. Als untauglich zum Genuss für Menschen wurde 1 Pferd bestimmt. (Um Verenden getötet, beginnende Verjezungsmerkmale.) Bedingt tauglich waren ½ Kinder wegen Tuberkulose, 1 Schwein (Rostlaub), 1 Hammel (Tuberkulose). Im Nahrungs- und Genusswert erheblich herabgesetzt war 1 Kind (Wölflichkeit), 1 Schwein (Genuss- und Geschmacksschwäche). Von einzelnen Organen wurden verworfen und unschädlich besiegelt: 181 Lungen (Tuberkulose, Entzündung, Parasiten), 85 Lebern (Tuberkulose, Leberregel), 8 ganze Därme (Tuberkulose), 6 Euter bzw. Herzen (Tuberkulose, Entzündung), 10 Mal sämtliche Baucheingeweide (Tuberkulose). Von den als bedingt tauglich oder im Nahrungs- und Genusswert erheblich herabgesetzten Tieren gelangten auf der stadt. Freitau zum Verkauf: 1½ Kinder, 1 Hammel, 1 Schwein. Die Verkaufsweise waren mit 4–6 M. für Rind- und Hammelfleisch, mit 8 M. für Schweinefleisch festgesetzt. Das Fleisch stand jedesmal glatten Absatz.

\* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 8. Ziehungstage der 5. Klasse 242. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Gönners Vollberg hier ein Gewinn zu 8000 M. auf Nr. 72 121, ein Gewinn zu 1000 M. auf Nr. 159 011 und Gewinne zu 344 M. auf die Nummern 21 797, 27 441, 29 825, 30 821, 42 638, 42 682, 48 213, 57 327, 61 479, 105 392, 115 033, 150 201, 156 462, 157 973, 164 456, 176 562, 178 528, 196 591, 207 124, 209 843, 223 405. — Am 9. Ziehungstage fielen 1 Gewinn zu 1000 Mark auf Nr. 181 258, 1 Gewinn zu 500 M. auf Nr. 102 106 und Gewinne zu 344 M. auf die Nummern 5459, 9265, 11 219, 11 262, 48 242, 48 260, 61 464, 63 265, 63 940, 115 026, 115 048, 156 498, 156 522, 156 555, 184 219, 187 818, 187 975, 191 985, 191 994, 206 215, 217 147, 231 515, 231 562.

— Silberne Jubiläumsfeier des St. Vinzenz-Frauenvereins. Am 20. November begeht der hiesige St. Vinzenz-Frauen-Verein das Fest seines 25jährigen Bestehens. Am Bühntage des Jahres 1895 war es,

als eine kleine, aber mutige Schär Kathol. Frauen sich zusammenschloß, um dem Beispiel des hl. Vinzenz folgend, die Armen in ihren leiblichen und geistigen Nöten zu unterstützen. So wurden allwochenlich mehrere Bedürftige ohne Unterschied der Konfession durch Geldbeträge, Lebensmittel und Zuweisung von Kohlen unterstützt. Zur Vorständen des neugegründeten Vereins wurde Frau Kantor Geisler gewählt, die mit Umsicht und Geschick 20 Jahre dieses Amt versah. Nach ihrem Tode leitete Frau Bergrat Moeller den Verein. Seit 1917 führt Frau Oppen den Vorstand. Die Geldbeträge kommen teils durch freiwillige Spenden, teils durch Kollekte zusammen. Große Wohltäter des hiesigen Vinzenz-Vereins waren Prälat Dr. Franz und Kardinal Dr. Georg Kopp. Während des Krieges war die Arbeit des Vereins sehr erschwert, und auch heute noch hat er mit Schwierigkeiten zu kämpfen. 1913 wurde dem Frauenverein ein Männerverein angegliedert, der Kapitän Hünemann zählt jetzt 242 Ehren- und 22 tätige Mitglieder, die im Stile wirken und Großes schaffen. Möchten sich noch recht viele Katholiken finden, dem Verein mit ihren Kräften beizustehen, und in der Ausübung der wertvollen Bieke mitzuhelfen. Dem Verein die herzlichsten Segenswünsche für sein weiteres Bestehen und Wirken zum Besten der noideinden Bürgerschaft!

\* Bergbau und Sozialisierung. Der Reichsverband deutscher Bergbauangestellter beschäftigte sich in der kürzlich abgehaltenen Vorstandssitzung in Essen auch mit der Frage der Sozialisierung des Kohlenbergbaus und fasste nachstehende Entscheidung: Der Reichsverband deutscher Bergbauangestellter lehnt die individualistische, kapitalistische Wirtschaftsform ab, bei der der Kapitalbesitzer zugleich Allein-Wirtschaftsbeton und Allein-Gewinnzweck ist. Der Reichsverband deutscher Bergbauangestellter tritt für eine soziale Umformung der Wirtschaft ein, bei der Arbeit (Arbeiter, Angestellte, Werkleiter) und Allgemeinheit als bestimmende Faktoren eingeeinheitlicht werden, bei der Wirtschaftsorganisation, bei der Wirtschaftspruduction, bei dem Wirtschaftsbedarf und bei dem Wirtschaftsgewinn. Bei dieser Neugestaltung muß nicht nur die wirtschaftstechnische, sondern auch die wirtschaftsmenschliche Seite Beachtung finden. In der Wirtschaft darf der Einzelmensch nicht nur Objekt, sondern muß auch Subjekt sein. Die in der Menschenatur begründeten einzelmenschlichen und gemeinmenschlichen Notwendigkeiten und die sich daraus ergebenden berechtigten Ansprüche sind die unverrückbare Grundlage, von der eine lebensfähige Wirtschaftsform ausgehen muß. Für die wirtschaftstechnische und wirtschaftsmenschliche Umformung verlangt eine wissenschaftliche Methode vor endgültiger Einführung einer bestimmten Wirtschaftsform in der allgemeinen Wirtschaft neben der Lehre den Versuch. Der Reichsverband deutscher Bergbauangestellter hält die gesamte Bergbau-Industrie als Versuchsobjekt für ungeeignet. Der praktische Versuch einer sozialen Umformung, der ohne Schaden für die Allgemeinheit ausprobiert werden kann, wird sich zweckmäßig auf einen Wirtschaftsschnitt erstrecken, der nach Möglichkeit zusammenhängende und aneinander angewiesene Betriebe umfaßt.

\* Stadt-Theater. Die Operette "Die Fledermaus" gelangt am Freitag zur Aufführung. Einen großen Erfolg erzielte bei der Erstaufführung die Schauspielerei "Das Gesündnis". Das interessante Stück wird am Sonntag wiederholt. Am nächste Operette wird "Die Zitronenbarone" einstudiert. An literarischen Werken stehen für die nächste Spielzeit J. S. Schauspiel "Die Stufen der Gesellschaft" und B. Björnsons "Über die Kraft", 1. Teil, auf dem Spielplan.

= Dittersbach. Kaplan Georg Grüger ist vom geistlichen Amt zu Breslau in der gleichen Gemeinde an die Marienkirche in Breslau berufen, wo er auch das Amt eines Kreisvikars vereinen wird. Als pfarrerlicher Seelsorger und als rühriger Vorsteher des Kathol. Arbeitervereins wie auch der marianischen Kongregation hat sich Kaplan Grüger die Liebe und Verehrung in hohem Maße erworben, sodaß man ihm nur ungern von hier scheiden sieht.

\* Hellhammer. Evangelisch-Kirchliches. Der Termin, bis zu dem sich diejenigen, die am 21. Januar 1921 mindestens 24 Jahre alt sind, in die evangelisch-kirchlichen Wählerlisten eintragen lassen können, läuft mit Sonntag den 21. November ab. Vorbrücke zur Eintragung sind zu haben beim Ortsgeistlichen, Lehrer Großstiel, Stelzer Hundt und Gemeindevorsteher Seidel. — Am Freitag den 26. d. M. findet abends 18 Uhr im Saale der "Eisenbahn" der neunte evangelische Gemeindeabend statt. Thema: "Wer war Jesus, Gott oder Mensch?" Versammlung der Frauenhilfe Dienstag den 30. d. M., 18 Uhr, bei Thiemann.

# Weizstein. Elternversammlung. Der Elternbeirat der kathol. Schule veranstaltete am Bühntage im "Deutschen Hause" seine erste allgemeine Elternversammlung, die bedeutsamerweise sehr schwach besucht war. Sollen doch diese Veranstaltungen dazu dienen, Schule und Eltern einander näher zu bringen, sich verbreiten zu lernen. Nach Begrüßung durch den Vorständen, Lehrer Siegert, brachten Kinder der ersten Klasse unter Rektor Steins Leitung mehrere Chöre recht schön zu Gehör und erfreuten durch guten Vortrag mehrerer Gedichte. Dann hielt der Vorständen einen Vortrag über "Verbindung zwischen Schule und Elternhaus", der allgemeinen Anlaß fand. Elternbeiratsmitglied Bergauer Altmüller verbreitete sich zum Schluß über die Bedeutung der Elternbeiräte und fand warme Worte der Anerkennung für die Tätigkeit der Lehrer.

# Neu Salzbrunn. Verschiedenes. Der Gesundheitspflegeverein betonte bei leider nur

mäßigem Besuch seinen ersten Vortragabend in diesem Winterhalbjahr im Vereinslokal, Gasthof "zum deutschen Frieden". Redner war Herr Eugenmann aus Könsdorf bei Berlin, der in feierlicher Weise über "Körperkultur und Verjüngungsverfahren" sprach und wertvolle Anregung für eine gesunde Lebensführung gab. — Die feineren von der Fuchsgrube entlassenen drei Mitglieder des Betriebsausschusses sind von der Fuchsgrubenverwaltung wieder eingestellt, und die gegen sie angestrebten Prozesse sind niedergefallen.

Z. Nieder Salzbrunn. Aus dem Vereinsleben. Zur Feier der Amtseinführung des Pastors prim. Heylander aus Posen veranstaltete der hiesige Zweigverein vom Evang. Bunde am Sonntag abend im Gasthof "zur Eisenbahn" einen überaus gut besuchten Familienabend. In seiner Begrüßungsansprache entbot der Vorständen besonders dem anwesenden Pastor prim. Heylander seinen Willkommenstruß. Sodann hielt Pastor Rohr aus Jauer einen zeitgemäßen interessanten Vortrag über das Thema "Vaterland und Kirche". Redner wies in seinen Ausführungen nach, daß Vaterland und Kirche für das deutsche Volk erhalten bleiben müssen und betonte, daß namentlich in der gegenwärtigen schweren Zeit mehr evangelisches Bewußtsein unter den Gläubigen genossen geweckt werden möchte. Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag war umrahmt von Männerhören und Dellaformationen des Fr. Fackel. Hierauf richtete Pastor prim. Heylander an die Anwesenden eine Ansprache und schwerte aus eigener Erfahrung in ergreifender Weise die Not der Deutschen, namentlich der evangel. Gläubigen genossen in den von den Polen befreiten Gebieten. Redner führte u. a. aus, daß die ev. Kirchengemeinde, in der er in Posen wirkte, über 10 000 zählte. Infolge der systematischen Unterdrückung und Schikanen, welche die deutsch-evangelischen Brüder zu ertragen haben, zählt heute dieselbe Gemeinde fast noch 1000 Evangelische. 18 neue Mitglieder haben sich gemeldet, sobald der Zweigverein jetzt über 300 Mitglieder zählt. Vorsitzender Fackel sprach in seinem Schlafwort allen denen, die sich um das gute Gelingen des Abends verdient gemacht, den herzlichsten Dank aus. Mit dem Gesange eines Chorals stand die Veranstaltung ihr Ende. — Der Männergesangverein "Frohsinn" beschloß in seiner im Restaurant "Biehlerug" stattgefundenen Monatsversammlung, statt der üblichen Weihnachtseinbescherung im Rahmen des Vereins den in Not geratenen Ortsteil aus der Vereinskasse eine Weihnachtsgabe zu gewähren. Ferner beabsichtigt der Verein, Ende Januar 1921 im Gasthof "zum goldenen Becher" einen Theaterabend, verbunden mit gesanglichen Darbietungen, zu veranstalten.

### Aus der Provinz.

Hirschberg. Der Kommunist auf der Wolze. Der Journalist und kommunistische Agitator H. B. aus Breslau stand dieser Tage vor der Hirschberger Schössgericht unter der Anklage, einem Reisenden im Gasthof "zur alten Hoffnung" ein Hemd und ein Vorhend entwendet zu haben. Der jugendliche Angeklagte leugnete — wie der "B. a. d. R." berichtet — den Diebstahl sehr entschieden und behauptete, daß Strafverfahren sei von der mehrheitssozialistischen Partei gegen ihn eingejagt worden, um ihn unbedingt zu machen. Von dem Bestohlenen hatte er seinerzeit auf sein Abwegen ein paar Obreigen empfangen und dann ohne Hemd auf dem Leibe und ohne Geld in der Tasche — als Pfand für die Zeche hatte er den Überzieher zurücklassen müssen — die "Alte Hoffnung" verlassen, um nach Seiditz zu gehen und dort eine Versammlung abzuhalten. Das Gericht erachtete B. des Diebstahls überführt und verurteilte ihn zu einer Woche Gefängnis unter Bewährung von Strafentzug.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

Haas-Bertow-Spiele in Bad Salzbrunn.

Goethes "Faust". Goethes "Faust". Goethes "Faust" auf die Bühne zu bringen, ist immer ein Wagnis, denn einmal ist er nicht für die Bühne geschrieben und dann verlangt er zum Versehen vom Darsteller wie vom Zuschauer vollständige Beherrschung des Stoffes. Auch Haas-Bertow macht nun den Versuch, dieser Aufgabe gerecht zu werden, und daß ihm das gelungen ist — soweit dies überhaupt möglich ist — konnte ihm die tiefe Ergriffenheit der großen Schriftsteller zeigen. Die Richtung der großen Bertow'schen Bühnenreformbewegung bringt es mit sich, daß der Hauptwert auf größte, erhabene Schlichtheit gelegt wird; und daß diese Schlichtheit ein wirkungsvoller — wenn auch nicht gerade der einzige mögliche — Hintergrund für die Gespielle ist, wird jeder bezeugen. Da dem Auge sonst naturnotwendig gezwungen ist, nur auf das einzige, was in der graden Linienführung der Szenerie lebt, auf den Spieler zu blicken, muß dieser auch, um nicht das Ganze zu Fall zu bringen oder gar alles lächerlich zu machen, ein mächtiger Künstler sein. Diese wichtige Forderung erfüllten ohne Ausnahme alle Darsteller. Man könnte nicht sagen, daß irgend einer gegen den anderen abgehalten wäre. Der füllte auch wirklich den Goetheschen Charakter dar: das nach der Weisheit strebende allgemeine Menschenamt Faust's, das schlechternde, sorglose Philisterum Wagners, die rührende, kindliche Weisheit Gretchen's, den Typus des deutschen Mädchens, und besonders den diabolisch-spöttisch-niederrüchtigen Zug des Mephistopheles. Da ist wohl einem jeden das höchste Geistesprodukt germanischen Denkens und Fühlens.

sich auf einen Sessel neben einem Tischchen fallen, auf dem ein Zeitungsbogen lag. Letzteres ergriffend und vor das Gesicht haltend, würdigte er mich weiter seines Wortes, so daß ich, einige unzusammenhängende Worte stammelnd, mich so rasch wie möglich aus dem Stuhle mache.

"Der angenehmste Mieter ist der Herr Rentenant gerade nicht!" dachte ich, die Treppe zum ersten Stock hinaufsteigend. "Mit dem werde ich meine liebe Not haben! Hoffentlich sind die anderen Parteien verträglicher!"

Im ersten Stock schelle ich an der Vorplatztür. Es verging eine geroume Weile, ohne daß geöffnet wurde. Von drinnen hörte ich ein Tumultwobohu von Läden, als wenn zu gleicher Zeit auf drei Klavieren gespielt würde und in schrillem Diskant septe aufweilen eine Frauenstimme zur Begleitung ein. Da mußte ich dem Parterrehbewohner recht geben — ein Ohrenschmaus war das allerdings nicht, was die verwitwete Frau Rechnungsraat Büfflein mit ihren beiden Töchtern, die Bewohner des ersten Stockes, hier zum Besten gaben. Ich schelle nochmals. Da näherten sich im Innern des Vorplatzes eilige Schritte, die Tür wurde aufgerissen und eine lange hogere Frauengestalt stand vor mir. Ich prallte entsezt zurück, denn die Erscheinung war geradezu furchterweckend. So mußten die Grinnen ausgesehen haben, die den unglücklichen Drestes verfolgten. Die Dame war offenbar beim Frisieren gewesen, denn auf einen, um ihre ecigen Schultern hängenden Frisiermantel von sehr zweifelhafter Weise fiel ein Busch grauer offener Haarsträhne. Zwischen diesen sah ein raubvogelartiges Gesicht mit scharf gebogener Nase und stechenden schwarzen Augen hervor. Eine auf der Nase befindliche, mit Haaren besetzte Warze und ein flottes Schnurrbärtchen über den dünnen Lippen trugen gerade nicht zur Verhönerung des Ganzen bei.

"Können Sie denn nicht warten, bis aufgemacht wird?" herrschte mich die Besitzerin der geschilderten Reize an. "Meinen Sie, ich stände auf der Lauer und wartete, bis Sie schellen. Was wollen Sie?"

"Sie entschuldigen, mein Name ist Friedreich — Florian Friedreich — ich wollte mir gestatten, mich als Besitzer des Hauses vorzustellen. Habt ich die Ehre, mit Frau Rechnungsraat Büfflein zu sprechen?"

Wie durch Zaubererschlag wandelten sich die Mienen meines Gegenübers. Statt dem drohenden Ausdruck erschien in dem Gesicht der Dame ein verlegen süßliches Grinsen; mit einer tiefen Verbeugung trat sie den Eingang freigebend, zurück und als wenn eine, ein flapperndes Mühlrad in Bewegung setkende Schleuse geöffnet würde, so rauschte ihre Rede über mich los.

"Ah, Herr Friedreich — sehr angenehm, Herr Friedreich! Bitte, treten Sie doch nur näher, Herr Friedreich! Entschuldigen Sie, Herr

Friedreich, daß ich Sie nicht gekannt habe und so kurz behandelte! Aber ich sage Ihnen, Herr Friedreich, es ist ein Kreuz mit den Leuten! Der Bäder schellt jedesmal, wenn ich gerade an der Toilette bin, der Meiger gewiß dann, wenn ich auf die Milch achtgeben muß, daß sie nicht überläuft und die Milchfrau sucht sich mit dem größten Raffinement den Zeitpunkt für ihr Kommen aus, wenn ich mit den Kindern beim Kaffee sitze. Ist es da ein Wunder, wenn einem die Galle überläuft? Aber treten Sie doch näher, Herr Friedreich — meine Kinder werden sich außerordentlich freuen!"

Und die Tür nach dem Zimmer aufreichend, aus welchem es eben in der höchsten Stimmlage erlangt: "Auf ewig lieb ich dich!" rief sie hinein: "Theodore, Clementine — ein lieber Besuch! Herr Friedreich, der neue Hausbesitzer — meine Kinder Theodore und Clementine! Bitte unterhalte Herrn Friedreich, bis ich fertig bin mit dem Anziehen — ich habe Verabredenes mit Herrn Friedreich zu besprechen! Ist mir wirklich eine Ehre, Herr Friedreich — in ein paar Augenblicken stehe ich ganz zu Ihrer Verfügung."

Sprach's und verschwand, während ich über die Schwelle des Musikzimmers stolperte. In dem mit einer schäßigen Eleganz ausgestatteten Raum befand ich mich den "Kindern" der Frau Rechnungsraat gegenüber. Die "Kinder" waren schon ziemlich ausgewachsen und repräsentierten sich als zwei Damen, die in ihren Erscheinungen die schroffsten Gegensätze verkörperten. Die eine, hoch aufgeschossen und mager, gleich der Mutter wie ein Ei dem anderen, während die andere mit ihrer kugelrunden Figur, dem flachblonden Haar, der Stulpnase und dem weißen Fettgesicht, aus dem zwei wasserblaue Augen schwärmerisch nach oben blickten, gar nicht zur Familie zu gehören schien, denn von einer Ähnlichkeit war nichts das geringste zu entdecken. Trotz der jingendlichen Frisur und Kleidung erkannte ich sofort, daß die Bauffischjahrte wohl schon einige Jahrzehnte hinter den beiden lägen.

Ich verneigte mich tief und wurde von einer weich klängenden Stimme aufgefordert, Platz zu nehmen. Das war wohl die kleine Vide gewesen, die gesprochen hatte. Ich setzte mich auf den nächsten, mit verblichenem grünem Samt überzogenen Sessel, wandte mich an die vermeintliche Sprecherin und bat die Störung der musikalischen Übung zu entschuldigen.

"Wir spielen Strauß", erwiderte die Dame zu meiner Verwunderung mit dieser Bassstimme. "Lieben Sie Strauß, Herr Friedreich? Ich finde ihn entzückend!" — "Gewiß, gnädiges Fräulein", antwortete ich, der von Musik so viel versteht, wie ein Nilpferd vom Ballettanzen, "wenn ich „die schöne blaue Donau“ höre, oder die „Geschichten aus dem Wiener Wald“, werde ich förmlich elektrisiert. Nicht mit Unrecht nennt man ihn den Walzerkönig!" (Wortl. folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 270.

Waldburg, den 18. November 1920.

Bd. XXXVII.

## Gespannte Flügel.

Roman von Hedwig Abt

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung)

"Von Herrn Wallenbach hatten wir uns ein ganz falsches Bild gemacht. Das ist eine Seele von Menschen, und die Kara hat mit dem das große Los gezogen. Auf Ostern, da hat er mich selber eingeladen, daß ich sie in ihrer prachtvollen Villa, gleich bei Berlin, besuchte."

Noch in ihre Worte hinein hatte der einfahrende Zug gepfiffen und demselben entgegen deutend, rief sie überrascht:

"Da kommt ja wohl gar Dein Zug schon an, und nu hab' ich bloß die ganze Zeit über geredet, und Du hast kein Wort noch von Dir gesagt."

Nein, er hatte kein Wort gesagt, und es war nur ein sehr flüchtiger Händedruck, den er mit Tante Minchen tauschte, bevor er in sein Coupee sprang, und er nickte aus demselben nicht nochmals zu ihr heraus, die mit Vollholde gebrochen hatte und Ostern Herrn und Frau Wallenbach in ihrer prachtvollen Villa besuchen würde. Den Kopf in die Wagenecke hinein gelehnt, hielt er die Augen geschlossen, bis der wieder dahinrollende Zug in schärfster Kurve seitwärts bog und das alte Städtchen nicht mehr sichtbar war.

Und die drinnen im Städtchen untätig beieinander sahen, über die Lücke, die zwischen ihnen der Tod gerissen, noch nicht wieder in den gewohnten Alltag sich hineinfindend, hatten gleicherweise nach innen den Blick gerichtet und summten jedes für sich dem nach, was die letzte Stunde ihnen gebracht. Mehr als einmal schon hatte die Steuerrätin zum Reden angeföhrt und war siets wieder verstummt, so oft sie seitwärts in Elisabeths verschlossenes Gesicht geblickt.

"Ich werd' nicht klug aus ihr!" Wie manches Mal hatte sie das zu ihrem Manne gesagt und sie hatten doch beide, wenigstens vor Elisabeths Ohren, sich dem gefügt, was sie mit diesem verschlossenen Gesicht von ihnen erbaten, gefordert hatte:

"Redet nicht mehr von alledem und nennt seinen Namen nicht mehr."

Sich heimlich gegrämmt um ihn, nein, das konnte es nicht gewesen sein, davon merkte man ihm nichts an, es war wohl mehr, daß sie so bitterlichen Hass gegen ihn trug. Hass gegen ihn, den hatte sie, die Mutter, auch und der ihre war vielleicht noch echter, unversöhnlicher, denn

sie — sie hätte es nicht getan, hätte nicht von ihm angenommen, was doch Elisabeth annehmen wollte.

Freilich — — — in ihrem Gesicht, während sie tief den Kopf einzog und die verschlungenen Arme vor sich auf den Tisch stemmte, begann der Ausdruck sich zu wandeln. Die schmerzlich fummervollen Linien, die des Gatten Tod darauf geprägt, wilchen mehr jenem nachdenklich versorgten Zuge, der ihr eigen zu sein pflegte, wenn sie einem schwierigen, wirtschaftlichen Rechnergempel nachgrübelte. — —

Freilich, man konnte einen ruhig weiter halten und es doch für selbstverständlich halten, daß er alte Schulden abbezahlt.

Der eingezogene Kopf war ihr emporgefahren, wie sie unvermittelt ihrem Gedanken-gang Ausdruck gab —

"Ja, ja, ganz recht hast Du gehabt, Elisabeth, laß ihn nur tüchtig von seinem Gehalt abzahlen. Ich rühr' natürlich keinen Pfennig davon an, ich hab' ja meine Witwenpension, aber Du, für Dich ist's ein Notgroschen für später."

Der blonde Kopf mit seinen schweren Flechten fuhr von der Hand, darauf er gestützt gewesen, jäh empor und mit weiten, verstörten Augen blickte Elisabeth die Mutter an —

"Wie — denkt Du? Für — mich?"

"Natürlich für Dich, nur für Dich", rief eifriger als zuvor noch die Steuerrätin. "Wir legen's auf die hohe Kante und werden, solang ich lebe, schon mit der Pension auskommen, und ein bißchen hat der Vater ja auch noch zugespart. Da bist Du nachher später doch mal vor den ärösten Sorgen bewahrt."

Als ob Tropfen um Tropfen das Blut ihr stockend zum Herzen zurücktrete, so war Elisabeth bleich und bleicher geworden und nun, noch immer mit dem großen, weiten Blick die Mutter ansehend, sagte sie leise, mit ganz verfärbten Lippen:

"Nein, Mutter, so wie Du's denkst, so hatte ich's nicht gemeint."

Dann war sie aufgestanden und an das Fenster hingetreten, und hier, wo sie so ungezählte Male gefressen und gestanden und nie in Wahrheit die Enge der Gasse verspürt, hier kam's ihr plötzlich wie ein Schrei, der aus ihrer Seele emporstieg, wie ein Aufwärtschlagen von etwas, das, in Fesseln und Banden gezwungen, dumpf schlafend am Boden gehockt — wie war das alles so erstrockend klein hier, eingewängt im Engen und Gewöhnlichen! Und wie fühlte sie

sich plötzlich so jammervoll einsam in diesem kleinen — wie verschlagen in eine fremde Welt!

Langsam tastend glitt ihre Hand über Stirn und Schläfen hin. — Was denn — was denn nur? Ein paar Worte, wie sie dieselben oft und oft gehört — eine Denkungsweise, die, wenn sie auch nicht in allen Dingen ganz die ihre gewesen, doch an die ihre angelungen, so daß ihr kein Wahrnehmen, kein Erkennen gekommen war von dem, was in diesem Denken und Reden kleinlich und — unvornehm zutage trat.

Und warum denn nun jetzt, gerade jetzt ein Erkennen, das ihr so weh am Herzen preßte — ein paar Worte, in eine ausgewühlte Seele hineingefallen, wie Samen in frisch gelockertes Erdreich. — Ein Grinnern daran, wie einmal ein anderer es hier in dieser Stube zu ihr gesprochen, herausgeschrien hatte:

„Was seid Ihr alle kleinlich und ungherzig hier!“

An dem Arbeitstischchen am Fenster, daran sie gesessen Jahr um Jahr und für die Aussteuer all die mühsamen Handarbeiten gefertigt, die kein Hinaus- und Hinaufschweifen von Blick und Gedanken geduldet, hatte Elisabeth sich wieder niedergesetzt, und vor das Gesicht die Hände gerückt, weinte sie bitterlich.

Und die Zeit kam, wo sie aus der engen Ratsgasse, aus dem alten Amtsgebäude hinausgezogen in die kleine Wohnung, die sie in einem der neuen Häuser vor dem Tore sich gemietet hatten.

„Hier werd' ich mich nie eingewöhnen und gemütlich fühlen“, sagte die Mutter. „Mir fehlt meine Aussicht, an die ich all mein Lebtag gewöhnt war — all die bekannten Häuser gegenüber, wo man sich beinah' über die Straße die Hand geben konnte, und drunten vor der Tür der Röhrenbrunnen, wo man's vom Fenster aus jeden Abend mit anhörte, was in der ganzen Stadt passiert war.“

Elisabeth sagte nichts. Aber wie sie die Stube eingerichtet hatte, die so hell und licht war, daß darinnen die alten Möbel ordentlich ein neues Ansehen gewannen, und wie durch die Fenster golden und frei, von keinem Mauerwerk gehemmt, die Frühlingssonne hereinschlüpfte, daß kam ihr ein tiefes Aufatmen — aus der alten Enge heraus, darin es ihr zulegt gewesen, als müsse sie ersticken daran, als dränge es immer dichter und dichter auf sie ein, alles was da zwischen den engen Wänden lange Jahre hindurch sich aufgespeichert hatte an alten Erinnerungen, gesprochene Worte, Geschehnisse — keine großen — des Vaters Tod abgerechnet, alles nur klein, so kleinlich klein — und in all dem Kleinsein einer drinnen, der größer war, der die Enge empfand, das Kleinmaß in allen Dingen, und der doch guten Mutes sich hineingefunden — guten Mutes und dankbaren Herzens — bis sie's ihm

enger und immer kleiner machten und es ihm aufzwangen, daß er ja doch hinaus verlangen mußte — mußte! Und so aus Kleinlichem doch Großes herausgewachsen — ihres Lebens Größtes, daran ihres Lebens Glück zerbrochen.

„Laßt doch das Alte vergangen und begraben sein!“

Sie hatte das flehende, zerwälzte Bitten wohl vernommen und hatte wohl verstanden, wie Johannes es ehrlichen Sinnes gemeint. Und wußte, er würde sich wieder voll tiefen Dankes auf ihre Hand herabgeneigt haben, wenn sie diese Hand ihm gereicht und gesprochen hätte:

„Was trennend zwischen uns getreten, soll begraben sein.“

Und hätte es doch gewußt, wär' all ihr Leben nicht mehr frei davon geworden: was da fast aufsprechend ihr gedankt hätte, das war alles — alles Gute, Beste, in einem Menschen — nur Liebe — Liebe war es nicht.

Und wußte, hatte erkennen gelernt: was da sieben Jahre lang ihr die Treue gehalten, und was auf ihre Lippen den ersten Kuß gebracht, das war Jugend, Gutsein, Liebhaben vielleicht — Liebe war es nicht.

Und sie — sie selber?

Der bitterste Teil von dem, was ihres Glücks Verzichten hieß, das hatte sie überwunden. Und an dem Schmerz des Sehndwerdens hatte sie wiedergefunden, woran sie am ärmlsten geworden — verlorenen Glauben.

Und nun im Neuen selbst sich ein Neues schaffen. Sein Leben sich gestalten, daß es nicht völlig ohne Inhalt war.

„Ich will versuchen, Klavierstunden zu geben“, hatte sie zur Mutter gesagt, und die hatte gesuszt:

„Ach Gott, daß Du jetzt dazu greifen mußt. Da haben die Leute wieder was zu reden. Und was wird wohl dabei rauskommen?“

Es kam genug dabei raus, denn es machte ihr Freude, als sie zum Unterrichten ein Talent in sich entdeckte. Es war eine Art Beruf, den sie da hatte, und warum soll einer in gern geübtem Beruf nicht seines Lebens Zufriedenheit finden?

Sein Beruf — der war es auch, mit dem Johannes Roland sich seine Tage füllte. Und eine Art Zufriedenheit gab der auch. Stillesein wenigstens, mit Unabänderlichem sich abfinden und nicht mehr mit Selbsthortwürsen und bitterer Reue sich zerfleischen. Daz er das konnte, Elisabeth dankte er's. Daz sie es annahm von ihm, was er nun vierteljährlich von seinem Gehalt ihnen schickte — nicht so viel, daß sie hätten des Glaubens werden können, er erlege sich selbst Entbehrungen auf, doch auch genug, daß er wußte, sie selbst würden mit diesem Zufluchtsort keine zu erleiden brauchen — das gab ihm eine gewisse Ruhe zurück, ein Teil des völlig

verlorenen innerlichen Gleichgewichtes. Und wenn er auch nichts von Elisabeth hörte, es blieb doch eine leise Verbindung zwischen ihnen. Seine Gedanken gingen um den Quartalswechsel herum wieder hin zu ihr, verfolgten ihr Tun, wie er sich's dachte. Er hatte, um dem Kahlenberger Kätsch keine Nahrung zu geben, eine zarte Art gefunden, die Haltung an sie gelangen zu lassen, indem er dieselbe einem Bankhaus in der eine Eisenbahnstunde entfernten größeren Stadt überwies, wo die Kahlenberger wichtigere Einkäufe zu machen pflegten. Da würde sie nun hinfahren, ihre Besorgungen machen, und dann würde sie bis zum Abgang des nächsten Buges in der Konditorei sitzen, Kaffee trinken und einen Mohrenkopf dazu essen. — Zwei Mohrenköpfe, das war als Sekundaner seine erste Galanterie für sie gewesen, tatsächlich vom Munde hatte er sich's abgespart und hatte zunächst ernsthaft sich darüber erbost, wie selbstverständlich sie's aufgenommen. Bis er's dann gesehen, wie sie heimlich mit lächelndem Finger über den braunglänzenden Schokoladenguß hingestrichen — nicht der Schokolade zuliebe, sondern weil er ihr's mitgebracht. Die Brauen zogen sich ihm heftig aneinander, wie er daran dachte, und wieder kam's ihm einmal, als müsse er hineilen zu ihr und ihr zuzufordern: „Vergib und vergiß!“

Er eute nicht zu ihr, denn er sah vor sich in ihrem Gesicht noch die Verachtung und hörte im Geiste ein Wort, das sie vordem einmal gesprochen:

„Ich komme nicht leicht von etwas los, woran ich hänge, aber geschieht's einmal, dann geschieht's auch gründlich.“

Es war nicht in bezug auf ihn gesprochen gewesen, aber nun hatte sich's an ihm erfüllt — sie war gründlich von ihm losgekommen.

Und wenn nun die Gedanken ihm allzusehr auf alten Wegen zurückwandern wollten, dann griff er zur Arbeit und zwang sie vorwärts auf starker Bohr. Und als die Sommerferien kamen, die ersten, die er nun nicht in Kahlenberg verbringen würde, da suchte er sich nicht ein anderes Reiseziel, sondern grub sich in seinem Zimmer ein mit seiner Arbeit. Und wie er nun zwei Monate später mit derselben, die eine sprachwissenschaftliche Forschung war, bei einem Verleger herauskam, floßte der Direktor seines Gymnasiums ihn freundschaftlich auf die Schulter:

„Na, lieber Doktor, Sie gehen ja mit Siebenmeilenstiefeln auf den Professor los.“

Dann war es Herbst geworden. Nach regnerischem Sommer ein sonnenwarmer, in bunte Bracht getauchter Herbst. Und wie die Michaelisferien kamen, da hatte Johannes Roland noch in derselben Stunde, wo er vom Unterricht heimkam, sich einen Rückack gepackt und war aufs Wandern ausgezogen. Verdient hatte er sich's

ja mit langem Stubenhocken und mit gutem Fleiß. irgendwo hinaus ins schöne Unbekannte hatte er gewollt — irgend wohin. Und war acht Tage lang gewandert hin und her, und das hin und her war doch nur wie ein runder, geschlossener Kreis. Und in dem Kreise drinnen da lag ein Punkt, ein Ort, und der hieß Kahlenberg.

Und eines Abends, als schon im Städtchen die Lichter brannten, kam er nach Kahlenberg hinein. Vom nächsten Ort her, von wo er zu Fuß gekommen, kam er unter der Stadtmauer her den Weg hinauf vors Tor. War an der Stadtmauer ein paar Augenblicke stehen geblieben und sah hinauf zu Tante Minchens Fenstern. Es brannte kein Licht droben. Sie war vielleicht wieder einmal von Herrn und Frau Wallenbach zu Besuch geladen. Auch zu dem Gärtchen auf der Mauer sah er empor, sah darüber herab noch einmal braungoldene Locken sich neigen und lächelnde Augen und hörte es rufen: „Ich freue mich, daß ich auf der Welt bin!“ Und flüsterte noch einmal den Schlag, den sein Herz bei diesen Worten getan, fühlte seine eigene Sonnenfreude, die diesem Freuen entgegenflog. Ging dann langsam weiter den Berg hinauf und dachte dabei, wie Kara Wallenbach wohl noch manch einmal in ihrem Leben so sich freuen werde.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Erbschaft.

Humoreske von Fritz Nichel.

Nachdruck verboten.

(I. Fortsetzung.)

„Tabakrauch?“ fuhr mich der Herr Rendant an. „Kommen Sie mir auch mit der einfältigen Behauptung, die Ihre Vorgängerin immer gemacht hat? Ich werde doch noch ein Pfeifchen rauchen dürfen! Oftentauß ist's — Schornsteinrauch! Der Schornstein muß ungebaut, das Zimmer neu tapiziert und die Decke frisch geweißt werden. Den Schaden, der an meinen Möbeln und Bildern durch den Rauch entstanden ist, den müssen Sie mir ersetzen! Verstanden? Sonst ziehe ich aus!“

„Ich werde einen sachverständigen Maurer und Oftembauer zu Rate ziehen —“

„Bleiben Sie mir mit Ihren Sachverständigen vom Leibe, Herr! Die schwatzen in allem dem Hausthirt auf die Leier und verstehen durch die Bank alle nichts! In vierzehn Tagen verreise ich für acht Tage und dann müssen die Arbeiten, während ich fort bin, vorgenommen werden und müssen fertig sein, wenn ich wieder zurückkomme! Verstanden? Sonst ziehe ich aus!“

Damit steckte sich der Herr Rendant eine neue Pfeife an, qualmte wie ein Schlot, und ließ

## Letzte Telegramme.

### Polnische Truppenzusammenziehungen.

Berlin, 18. November. An hiesiger amtlicher Stelle vorliegende Nachrichten bestätigen die Zusammenziehung polnischer Truppen an der obersächsischen Grenze. Die Regierung hat die Botschafter in London, Paris und Rom angewiesen, die Aufmerksamkeit der Regierungen hierauf zu lenken und um Nachprüfung der Angaben zu bitten.

### Die Erhöhung der Eisenbahntarife.

Berlin, 18. November. In der Frage der

neuen Tariferhöhung auf den Reichseisenbahnen beginnt heute eine Konferenz im Verkehrsministerium. Das Verkehrsministerium drängt auf schnelle Erledigung der Tariffrage. So weit die Verhandlungen erkennen lassen, kommt eine 50prozentige Erhöhung aller Tarife in Betracht.

### Der Kommunistenhauptling Hölz wieder an der Arbeit.

Auerbach i. B., 18. November. Der Bandenführer Hölz, über dessen Aufenthalt seit langer Zeit ein geheimnisvolles Duylet schwiebig, ist hier aufgetaucht in Begleitung seines Freindes Gödel, mit dem er seinerzeit auch nach Böhmen entwichen ist.

Er erschien bei dem hiesigen Fabrikanten Knoll und verlangte die Herausgabe von 50000 M. Knoll, der die Summe nicht zur Verfügung hatte, mußte ihm die gesamte Barchaft von mehreren tausend Mark aushändigen, worauf Hölz mit seinem Begleiter in der Dunkelheit verschwand. Seine Identität ist durch mehrere Personen einwandfrei festgestellt worden.

### Wettervorhersage für den 19. November:

Teilweise heiter, schwachwindig. Nachmitt.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsführung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: S. Müller, für Redakteur und Korrektor: G. Uder, sämlich in Waldenburg.

Für die uns aus Anlaß unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken verbindlichst

K. Hoetzel, Bäckermeister,  
und Frau.

Für die vielen Beweise aufrichtiger, wohltuender Teilnahme in Wort und Schrift von nah und fern, sowie für die unserem geliebten, teuren Entschlafenen dargebrachten Ehrungen bei der Beerdigung durch kostbare Kranzspenden und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir allen, allen, besonders den geehrten Vereinen, der Bäcker-, Pfefferküchler- und Konditor-Innung, der Schützengilde, dem Hausbesitzerverein und unseren sämtlichen werten Miethern unseren tiefempfundenen, herzlichsten Dank.

Die trauernden Geschwister:  
**Clara und Emma Kühn.**

Waldenburg-Neustadt, den 18. November 1920.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Vaters

**Wendelin Bittner**  
sagen wir allen ein herzliches „Vergebt's Gott!“  
Hermsdorf, den 16. November 1920.  
Die trauernden Kinder.

Urauerdrücke fertigt in ihrer Zeit der  
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

### Fluchtlinienfestsetzung.

Der mit Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung und der Polizeiverwaltung äußerweit festgesetzte Fluchtlinienplan der Bahnhofstraße wird vom 19. November bis 18. Dezember d. Jg. im städtischen Bau- und Wohnungsbau, Amtsgerichtsanbau, Zimmer 15, zu jedermann's Einsicht offen liegen. Einwendungen gegen den Plan sind während der obengenannten Aussichtszeit bei uns anzubringen.

Waldenburg, den 18. November 1920.

Der Magistrat.

### Müllabfuhr.

Es wird dringend erucht, die Müllmeier bzw. Müllionen geschlossen zu halten, möglichst unter Dach aufzustellen und das Einbringen nasser Gegenstände zu vermeiden. Gefüge mit gefrorenem Inhalt lassen sich nicht in üblicher Weise entfernen und müssen von der Abfuhr ausgeschlossen bleiben.

Waldenburg, im November 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsbau.

Nieder Hermsdorf.

Seitens der Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Schlesien wird in den Tagen vom 22. bis 25. November 1920 hier eine Kontrolle der Beitragserichtung zur Invaliditäts- und Altersversicherung stattfinden.

Zur Vermeidung einer Bestrafung ersuche ich daher die Arbeitgeber und Dienstherren etwaige Rückstände in der Beitragsentrichtung bald zu beseitigen, die Quittungskarten, sämtliche Aufzeichnungsbecheinigungen (d. h. Sammelbücher oder lose Quittungen über abgegebene Quittungskarten) Arbeits- und Krankenkassenbücher, sowie Lohnlisten für die Kontrolle entweder selbst bereit zu halten, oder durch eine mit den Arbeits- und Wohnavhälfte besetzte Person vorlegen zu lassen. Es sind daher Quittungskarten und Aufzeichnungsbecheinigungen, wenn sie sich in den Händen der Kontrollbeamten befinden, unverzüglich von diesen einzuziehen.

Arbeitgeber, welche während der Revisionstage ortsaufwändig oder Versicherte, welche während dieser Zeit beschäftigungslos sind, können die obengenannten Papiere spätestens am Tage vor Beginn der Revision im hiesigen Einwohnermeldeamt zur Einsicht des Kontrollbeamten überliefern.

Arbeitgeber, welche den in den Kontrollvorschriften vorgesehenen Maßnahmen nicht nachkommen, können vom Vorstande der Landesversicherungsanstalt durch Geldstrafen bis zum Betrage von je 150 Mark zur Erfüllung der auferlegten Pflichten angehalten werden.

Nieder Hermsdorf, 18. 11. 20.

Der Amtesvorsteher.

### MAGGI Fleischbrüh-Würfel

geben sofort beste Fleischbrühe für



kräftige Fleischbrühsuppen,  
delikate Fleischgerichte,  
wohlgeschmeckende Gemüse,  
Saucen usw.

Nur echt mit dem Namen MAGGI auf der rotgelben Packung.

Zwei tüchtige Schneidergesellen sucht bald  
A. Muschner, Ob. Waldenburg.

**14—15 Jahr. Mädchen**  
zu leichter Arbeit gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

**Beißeres solid. Mädchen**,  
welches etwas Haushalt übernimmt und nähen und stopfen kann, für bald oder 1. Dezember nach Striegau gesucht.

**Unise Klitsch,**  
gewerbsm. Stellenvermittlerin,  
Auenstraße 24c.

**Tüchtiges, sauberes Mädchen,**  
das Kochen kann, zum Antritt  
vor 1. Dezember gesucht.  
P. Klemm, Friedländer Str. 32.

**Hausvereinigung** mit endlos Wohnung u. tüchtigem Ehepaar gesucht. Ges. Antr. bei der Geschäftsstelle d. Btg.

**Selbst. Kaufmann,** viel auf  
jede per möbliert. Zimmer.  
Gefällige Angebote unter S.  
700 in die Geschäftsstelle dieser  
Zeitung erbitten.

**2 Bäckerei-Grundstücke**

in Waldenburg oder Umgegend  
zu kaufen gesucht. Angebote  
an Bäckereimeister Cerner,  
in Domb, Agnesstr. 23, II. Etg.,  
Post Hohenloehaus d. S.

**Gebrauchte Badewanne**  
zu kaufen gesucht. Von wem?  
sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

**Eine fast neue helle Bettstelle**  
mit Valentimwache zu verkaufen.  
Lüpferstr. 14a, III. Etg.

**Ein gebett Bessen**  
für 850 M. zu verkaufen. Wo?  
sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

**Ein großer Herren-**  
**Fahr- und Reisepelz**  
zu verkaufen bei  
Paul Hornig, Fleischmarkt,  
Bad Salzbrunn.

**Italiener Hähne**  
(Aprilzeit 1920) verkauft  
Lehrer Kuge, Ob. Waldenburg.

**Ein Schwein**  
zum Weiterzüchten zu verkaufen.  
Wohlfarth, Rotherdag 122.

### Nieder Hermsdorf.

Zum Zwecke der diesjährigen Personenstandsauflnahme werden den Herren Hausbesitzern bezw. deren Stellvertretern Wohnungslisten zugestellt werden, die alsbald jedem Wohnungsinhaber zur Ausfüllung nach der Kopfaufchrift zu übergeben sind. Die Ausfüllung hat nach dem Stande vom 15. November zu erfolgen. Die Hauswirte haben die Listen alsdann wieder einzufordern, nach einer geplanten Durchsicht mit fortlaufenden Nummern zu versehen und nach Ausfüllung der Bescheinigung über die Richtigkeit bis spätestens am 22. d. Mts. dem hiesigen Steuerbüro zurückzureichen.

Nieder Hermsdorf, 18. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Ober Waldenburg.

Abgabe von Brot- und Brotzufälgarten.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brot- und Brotzufälgarten am Sonnabend den 20. November 1920, und zwar wie folgt:

für Chausseestraße von 9—10 Uhr vormittags,  
Kirkstraße 10—11  
„ Mittel-, Ritter- und Albertstraße 11—12 „ „ „  
im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldenburg, 18. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Gebrauchte Teppiche,

auch defekte, kaufen und erbitten Öff. mit.  
C. R. 38 Expedition dieser Zeitung.

Freitag und Sonnabend werden

### Pote u. weiße Mohrrüben

bahnhof Dittersbach entladen.

**Junges Huhn,** ein gebraucht. Fahrrad  
hellbraun, abhanden gekommen.  
mit Freilauf und Rücktritt für  
Abzugeben gegen Belohnung bei  
J. Kirchniawy, Friedländer Straße 22, III. Etage.

Böse, Ober Waldenburg, Kirchstraße 35, III. Etage.

**Ausschneiden!** **Wenden!**  
**Jakob's Taschenkalender**  
für die Jahre

**1921.** 27. 38. 49. 55. 66. 77. 83. 94 2000 nsw.  
J. J. M. U. M. J. J. U. S. O. R. D.  
81. 28. 31. 30. 31. 30. 31. 30. 31. 30. 31.

S.	1.	S.
M.	2.	M.
D.	1. 1.	D.
M.	2. 2.	M.
D.	3. 3.	D.
J.	4. 4.	J.
S.	1. 5.	S.

Unerlaubter Nachdruck verboten!

**Jakob's Wandkalender von 1921—2000**

nsw. kostet 5 M. in Buch. und dem Verlage:

**Waldenburg Schl., Sandstr. 10.**

Vertreter überall gesucht!

# Musikinstrumente

Platten, Walzen, Noten für Zithern, Taschenlampen, Batterien.  
Größte Auswahl! Billigste Preise!  
Größte Reparaturwerkstatt. Ersatzteillager.  
Orchestrious, elektrische Klaviere,  
Grammophone, Spielfiguren usw.  
Fachmännische Ausführung.

**Franz Bartsch,**  
Waldenburg, Gottesberger Straße 2/3,  
an der Marienkirche.

## Schieben Sie nicht

die Bestellung auf! Wir liefern Ihnen gegen Nachnahme zum Ausnahmepreis von Mf. 15 franco 1 compl. Kamera 4x6 mit sämtlichem Zubehör.

**R. Warnke & A. Weiershaus,**  
Spezialgeschäft für Neuerungen, Neubölln, Marienstr. 8.

## Gustav Ziegert,

Goldschmied und Graveur,  
Waldenburg, Mühlenstraße 37, Ecke Wasserstraße,  
empfiehlt sich zur

Ausführung von Neuarbeiten,  
Reparaturen und Gravierungen  
aller Art.

Anfertigung von Trauringen  
binnen 3 Stunden.

Wer beteiligt sich

## Kino - Unternehmen?

Offerten unter U. Z. an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

## Weihnachtsbestellungen und -Besorgungen \*

werden bald erbeten.

Trotz sehr großen Lagers sind Bestellungen nicht zu vermeiden, deren Erledigung bei den immer noch schwierigen Verkehrsvorbedingungen längere Zeit beansprucht.

**E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.**

## Jakob's Kaufm. Privat-Schule,

Waldenburg Schl. Ring 18,  
nimmt schon jetzt für die nach Neujahr und nach Ostern beginnenden Kurse Anmeldungen entgegen.

Steuerfachen, Bücherordnen,  
Verkäufe, Teilhaber,  
Aktive, Bürgschaften,  
Schreibm.-Arbeiten,  
Vervielfältigungen,  
Hestogr.-Apparate,  
Blätter, Tinten,  
Geschäftsbücher  
und lose Bogen,  
Kohleblätter, Farbbänder,  
Wachsmatrizen,  
Schreibm.-Reparaturen, Stempel-Zubehör,  
Pinschäfte als Weihnachts-Geschenke.  
— Vertreter überall gesucht! —

**Ausschneiden!** **Wenden!**



Jakob's H.-B.-G.,  
Waldenburg,  
Sandstraße 10.

**Blutfrische Kinder**  
erziehen Sie durch Gebrauch von  
**Lebertran und Emulsion**  
aus der  
Drogerie z. Vorwärtsstube  
Hugo Beitsch,  
Hermendorf bei Waldenburg.



**Anfertigung**  
eleganter und einfacher  
**Kostüme und Kleider**  
usw. bei nur erstklassiger Arbeit  
und zeitgemäß billige Preisen.  
Ida Kaulfuss, Hohstraße 1.

**Geschlechts-**  
krankheiten jeder Art (Harn-  
röhrenleiden frisch u. speziell,  
veraltete, Syphilis, Mannes-  
schwäche, Frauenleiden) werden  
sich sofort vertrau-  
ensvoll an Spezialarzt  
**Dr. med. Dammann**  
Berlin Z. 732 Potsdamerstr.  
123 E. Sprachst. 9-11 u.  
2-4, Sonntags 10-11 Uhr.  
Belohnende Broschüre mit  
tausenden freiwilligen Dankschr.  
u. Angabe bester Heilmittel  
(ohne Quacksalber u. andere  
Gifts, ohne Einspritz, ohne  
Benzinflasche) gegen 1.—Mk.  
diskret in verschl. Kuvert  
ohne Aufdruck. Leiden ge-  
nau angeben.

6 gute, gebrauchte  
**Nähmaschinen**,  
tadellos nähend,  
von 285 Mf. an  
jetzt zu verkaufen.  
**R. Matusche,**  
Töpferstraße 7.

## Geld

bis zu 10 000 Mark erh. reelle  
Ver. schnell und diskret. Raten-  
rückzahlung gest. Täglich Ausz.  
Milzporto.

R. Heiduck in Breslau VI, Leutbeastr. 18.

## Prächtiges Haar

erzeugt Dr. Bufler's

Brennessel-Haarwasser

Zu haben bei:

Ewald Sauer, Central-Drogerie,

W. Pilkow, Neue Drog., Weißstein

**Schreibmaschinen**  
tause und hole selbst ab.  
Otto Krusch, Breslau 23.

## 10000 Mark

auf 2. Hypothek per bald ge-  
sucht. 48 000 M. Feuertaxe. Off.  
unter **L. K.** in die Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung.

**Ohne Sorge sind Sie!**  
wenn Sie ihren Kindern

**Lebertran oder Emulsion**

regelmäßig geben.

Rein und wohl schmeckend nur

zu haben in der

Schloss-Drogerie Ober Waldenburg.

# Orient-Theater.

Heute letzter Tag!

## Stuart Webbs

in:

**Das verschwundene Modell.**

Ferner das große Sittendrama:

## Die Sünderin.

Ab Freitag! Der neue Spielplan!

Der große Hagenbeckfilm:

## ??Darwin??

6 Akte.

Oder:

**Im Fieber unter Afrikas Tropensonne.**

Eine Tragödie in den Tiefen des Urwaldes.

Ferner:

## Büsser der Leidenschaft.

Mit Hilde Wolter in der Hauptrolle.

Bitte beachten!

Anfang wochentags 4, 6, 8 Uhr.

Sonntag ab 6 Uhr.

## Billige Romane und Geschenkliteratur.

Bei den hohen Preisen der neuen Bücher empfehle ich einen größeren Posten guter älterer Romane, zum Teil auf Friedenspapier gedruckt, zu recht wohlfühlenden Preisen.

Ich bitte die Ausstellung im Laden zu besichtigen.

## E. Meltzer's Buchhdl. (G. Knorr), Ring 14

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausschank von Schultheiß-Bier.

Schneider-Zwangs-Janung Waldenburg.

Donnerstag den 18. November, abends 7½ Uhr:

## Außerordentliche Versammlung

im Gasthof „zum Stern“ hier.  
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollständiges und pünktliches Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

Ulrich, Obermeister.

## Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein.)

Freitag den 19. November 1920, abends 8 Uhr:

## Monats-Versammlung

im Gasthof „zu den drei Rosen“, am Markt.

Der Vorstand.

Reichs-Bundesvereinigung ehem. Kriegsgesangverein Kreis- und Ortsgruppe Waldenburg.

Stadttheater Waldenburg.

Sonnabend den 20. November, abends 7½ Uhr:

## Schwarzwaldmädel.

Billets sind zu haben in Waldenburg bei Jos. Bittner,  
Schaalstraße 19, in Dittersbach im Bigarren Geschäft Dämetz,  
Obere Hauptstraße, in Nieder Hermendorf bei Goebel, Obere  
Hauptstraße, und abends an der Theaterstraße.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

**Ein Posten**  
**loses Blaufraut**

(wegen Platzmangel) zu Güitter-  
zwecken geben ab

Ulrich & Comp., Gemüsehandlung, Auenstraße 5.

Samstag den 21. Novbr. 1920:

**Das Geständnis.**